

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Felix. Fahrenbrach, Düsseldorf, Florastraße 7, Telefon 14742 • Druck und Versand Joh. van Aken, Krefeld, Luis. Viehstr. 55, Telefon 24514 • Bestellungen durch den Postamt des Monats 1.— M.

Nummer 50

Düsseldorf, den 10. Dezember 1927

Verbandort Krefeld

Die Aussperrung in der Zigarrenindustrie, ein Tarifbruch der Arbeitgeberorganisationen

In der Zigarrenindustrie dauert die Aussperrung nun schon über zwei Wochen an. Die öffentliche Meinung steht angesichts des brutalen Vorgehens der Arbeitgeberseite weit überwiegend auf Seiten der Ausgesperrten. Die Feststellungen über die geradezu elenden Lohnverhältnisse und die darauf basierende Glendelage weiter Arbeiterschichten hat die Öffentlichkeit aufhorchen lassen. Sind nach den gemachten Feststellungen Wochensöhne von 8, 10, 12, 15 und 20 Mark doch keine Seltenheit. Das damit ein menschenwürdiges Dasein nicht möglich ist und daher Zuhilfenahme verheirateter Frauen, Kinderarbeit, mangelhafte Ernährung, Kleidung und Wohnung und als Auswirkung dieser Dinge schreiender Mangel an Kleiderpflege und Kindererziehung sowie an Gesundheit geradezu grassieren, ist weiter nicht verwunderlich. Wenn seitens der gewerkschaftlichen Organisationen versucht wird, auf legalem Wege eine Besserung zu schaffen, so ist das nur natürlich.

Wenn seitens des Reichsverbandes deutscher Zigarrenhersteller (Arbeitgeberverband für die Zigarrenindustrie) den Tabakarbeiterverbänden der schwere Vorwurf gemacht wird, sie hätten den Tarif gebrochen und dadurch die Aussperrung verschuldet, so ist das eine glatte Unwahrheit. Nach Meinung der Arbeitgeberseite soll der Tarifbruch bestehen einmal in den wilden Streiks in Leipzig und Breslau und zum anderen in dem Einreichen einer Lohnforderung. Wie die Wirklichkeit aussieht, ergibt sich aus folgenden Feststellungen:

Was die mündlichen Verhandlungen angeht, so sind sie von den Tabakarbeiterverbänden scharf verurteilt worden. Vom Zentralverband christlicher Tabakarbeiter Deutschlands war an den Streiks überhaupt kein Mitglied beteiligt. Der Deutsche Tabakarbeiterverband hat — ohne daß bis heute von Arbeitgeberseite versucht wurde, das Gegenteil zu beweisen — alles getan, dieselben bezulegen und darüber hinaus den Streikenden jede Unterstützung verweigert. Sein Verhalten war also tarifrechtlich durchaus einwandfrei. Demgegenüber haben die Bezirksgruppen Sachsen und Schlesien des R. d. Z. und hernach der R. d. Z. als solcher die Aussperrung beschlossen und durchgeführt, ohne das im Reichstatarifvertrag vorgesehene Schiedsgerichtsverfahren einzuleiten. Art. X, Ziff. 11, des Reichstatarifvertrages besagt nämlich ausdrücklich, daß Streiks und Aussperrungen erst dann durchgeführt werden dürfen, wenn der Instanzgenuß des Schiedsgerichtsverfahrens erschöpft ist. Das Schiedsgerichtsverfahren in Gang zu setzen, war Pflicht des R. d. Z., denn er war der Angezeigte, nicht die Tabakarbeiterverbände. Indem er das nicht tat, machte er sich des Tarifbruches schuldig, nicht die Tabakarbeiterverbände.

Wenn die Arbeitgeber behaupten, die Tabakarbeiterverbände hätten durch die Einreichung einer Lohnforderung Tarifbruch begangen, so ist das ebenfalls eine Umgehung der Wirklichkeit. Zunächst ist festzustellen, daß der R. d. Z. in der Vergangenheit wiederholt Anträge gestellt hat auf Abänderung des jeweils bestehenden Tarifvertrages. Ueber diese Anträge ist verhandelt worden. Aber keiner Seite ist eingegangen, in diesen Anträgen der Arbeitgeberseite einen Tarifbruch zu sehen. Weiterhin bietet das geltende Tarifrecht keine Handhabe, das bloße Stellen eines Antrages auf Abänderung eines bestehenden Tarifvertrages schon als Tarifbruch zu bezeichnen. Die Arbeitgeberseite konnte ja den Antrag ablehnen und die Durchführung desselben mußte dann bis nach Ablauf des jetzigen Tarifvertrages verschoben werden, da die Tabakarbeiterverbände nicht die Absicht hatten, den Tarifvertrag zu brechen. Der Versuch, auf dem Boden einer freiwilligen Verständigung den Antrag durchzusetzen, als Tarifbruch bezeichnen zu wollen, ist völlig absurd. Endlich ist der Antrag der Tabakarbeiterverbände auf Lohnerhöhung erst gestellt worden, nachdem die Gesamtkündigung seitens des R. d. Z. angeordnet und bereits durchgeführt war. Der Antrag der Tabakarbeiterverbände ist also nicht Ursache, sondern Wirkung der Aussperrung. Nicht der Antrag auf Lohnerhöhung hat die Aussperrung veranlaßt, sondern die Gesamtkündigung zum Zwecke der Aussperrung hat den Antrag auf Lohnerhöhung veranlaßt.

Der Vorwurf des Tarifbruches ist also nicht der Arbeitgeberseite sondern der Arbeitgeberseite zu machen. Der R. d. Z. hat ohne sachlichen Grund und unter Bruch wesentlicher tariflicher Bestimmungen die Aussperrung brutal vom Zaune gebrochen. Er trägt daher auch die Verantwortung für die Not und das Elend, welches durch den Kampf entsteht. Auf sein Schuldkonto ist auch zu setzen die große seelische Erbitterung in der ausgesperrten Arbeiterschaft und die Vertiefung der sozialen Spannung zwischen Arbeitgeber und Arbeiter. Helfen wir tatkräftig unseren ausgesperrten Kollegen und Kolleginnen im Zentralverband christlicher Tabakarbeiter Deutschlands durch resolute Beteiligung an der vom Gesamtverband ausgeschriebenen Sammlung. Die Rechtgläubigen und der Ausbeutungswille im Arbeitgeberlager der Zigarrenindustrie muß zuschanden werden.

Lohnverhandlungen für die badische Textilindustrie gescheitert

Die Textilarbeiter sollen bei ungenügender Entlohnung weiterarbeiten

Am Donnerstag, den 21. November wurde in Freiburg über die gestellten Lohnforderungen der Gewerkschaften mit dem Arbeitgeberverband weiter verhandelt. Die Verhandlungen sind sechs Uhr abends gescheitert.

Die Arbeitgeber machten ein Angebot, den Spitzenlohn des 25jährigen männlichen Tagelöhners um 3,5 Pfg. zu erhöhen. Sie waren nicht zu bewegen über dieses Angebot hinauszugehen und daselbe zu erhöhen. Sie verlangten vielmehr von den Gewerkschaften, daß sie ihre Forderungen wesentlich herabmindern sollten. Hierzu waren die Gewerkschaften nicht in der Lage, weil die gestellten Lohnforderungen nicht so hoch waren, daß man hieron noch wesentlich hätte abhandeln lassen können.

Nach den Forderungen der Gewerkschaften hätten die Löhne bei den männlichen um 3—8 Pfg. erhöht werden sollen. Diese Forderung ist so bescheiden, daß sie bei einigermaßen gutem Willen seitens der Arbeitgeberseite hätte erfüllt werden können. Es dürfte im ganzen Reich kaum einen Bezirk geben, wo die Arbeitgeber ein solch niedriges Angebot gemacht haben. Dadurch spitzt sich die Lage in der badischen Textilindustrie noch mehr zu, und kann heute noch nicht gesagt werden, was die Zukunft bringen wird. Daß bei solchen Voraussetzungen den Gewerkschaften es unmöglich gemacht wurde ein Lohnabkommen zu tätigen, wird jedem verständlich erscheinen.

Man konnte sich des Eindruckes nicht erwehren, daß die Arbeitgeber in voller Absicht die Verhandlungen zum Scheitern bringen wollten, um von ihrem bereits fertiggemachten Aussperrungsplan Gebrauch machen zu können. Hierbei scheinen sich die Arbeitgeber allzusehr auf die Unorganisierten zu stützen. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß sie sich hierbei auch sehr schwer täuschen können.

Die badischen Textilarbeitgeber rüsten zur Aussperrung!

Die unorganisierten Textilarbeiter in den Betrieben sollen als Sturmbodent zur Niederhaltung der Lohnforderung benutzt werden!

Der badische Textilarbeitgeberverband hat an seine Mitglieder ein geheimes Rundschreiben herausgegeben, das sich in eingehender Weise mit der geplanten Aussperrung befaßt. In diesem wird auch behauptet, daß ca. 35 Betriebe vorhanden seien, wo sich die Betriebsräte mit einer Lohnerrhöhung von 2 Pfg. pro Stunde zufrieden gegeben hätten (?). Wir zweifeln an dieser Behauptung und können nicht daran glauben, weil wir die Betriebsräte für so bodenlos dumm nicht halten können. In diesem Rundschreiben wird weiterhin behauptet, wie die Unorganisierten in den einzelnen Betrieben benötigt werden sollen, um in die Reihen der organisierten Arbeiterschaft einen Keil hineinzufreiben. Es sollen bei einer Aussperrung die Aufträge so verteilt werden, daß sie von den Unorganisierten durch Streikarbeit fertiggestellt werden können. Den Unorganisierten ist also wieder gnädigst die Rolle des Streikbrechers zugebach. Eine nette Zumutung der Unternehmer, was?

Ferner wird in dem Rundschreiben das Umlageverfahren der Betriebe geregelt und genau festgelegt, wieviel Streikgelber jeder Betrieb zu zahlen hat. Die Gelder sind an das Postfachamt Karlsruhe Nr. 30914 abzuführen. Diese Postfachnummer ist die Kontonummer des badischen Textilarbeitgeberverbandes! Mit diesem gesammelten Gelde sollen die Betriebe, wo gestreikt wird, ausgiebig unterstützt werden, damit die einzelnen Arbeitgeber den Streik recht lange aushalten können. Wunderbare Friedensengel, unsere Textilfabrikanten. Kurz vor Weihnachten, wo bald die Friedensglocken klingen werden, sollen tausende von Textilarbeitern des Landes ausgesperrt werden, weil sie ein paar Pfennige mehr Lohn verlangen, um ihre Familienangehörigen mitten im harten Winter vor der äußersten Notlage zu schützen. Das Geld, das die Arbeitgeber in die Streikkasse abführen sollen, könnten sie zur Zahlung einer neuen Lohnerrhöhung verwenden. Mit Leichtigkeit könnten dann die 8 Pfg. Lohnerrhöhung getragen werden! Mit der vorerhaltenen Lohnerrhöhung sollen die Arbeiter seitens der Arbeitgeber niedergedrückt werden.

Arbeiter, Arbeiterinnen! Macht die Pläne der Unternehmer zunichte. Wir hoffen, daß sich kein Textilarbeiter und keine Textilarbeiterin finden wird, die sich zur Rolle des Streikbrechers hergeben! Schließt die Reihen und tretet den Textilarbeiterverbänden bei!

Zu den Lohnverhandlungen in der badischen Textilindustrie.

Der Landesverband der badischen Textilindustriellen bemüht sich krampfhaft den Eindruck zu erwecken, als ob nicht er, sondern die bösen Gewerkschaften am Scheitern der Lohnverhandlungen schuld seien. So schreibt der Arbeitgeberverband in seinem neuesten Artikel wörtlich folgendes:

„Schon vor den Verhandlungen hatten dabei die Gewerkschaften, wie offen in der Presse berichtet wird, in den Betrieben für den Fall des Scheiterns, Teilstreiks und zwar Arbeitsniederlegung unter Vertragsbruch, beschließen lassen.“

Das ist eine faulstidige Lüge, die wir ganz energisch zurückweisen. Wir fordern den Landesverband der badischen Textil-

industrie auf, den Beweis zu erbringen, wann und wo von Arbeiterseite so etwas beschlossen worden ist und in welcher Presse es veröffentlicht wurde? Den Gewerkschaften ist nichts derartiges bekannt.

Tatsache ist dagegen, daß der Arbeitgeberverband bereits am 16. November ein geheimes Rundschreiben an seine Mitgliedsfirmen richtete, worin alle Vorbereitungen für eine Aussperrung getroffen wurden. Zum Beweise dafür bringen wir dieses Arbeitgeberbundschreiben in Wortlaut:

Streng vertraulich! Freiburg, den 16. November 1927.

Betrifft: Aussperrung!

Wir haben bisher von ca. 35 Betrieben die Erklärungen der Betriebsräte, bezw. der Vertrauensleute der Belegschaften vorliegen, daß sie sich bei Gewährleistung der Weiterbeschäftigung mit der vorgeschlagenen Lohnerrhöhung von 2 Pfennig einverstanden erklären. Allgemein besteht keine Streiklust und es ist sicher, daß die beabsichtigte differenzierte Aussperrung ihren Zweck erreichen wird, wenn die Gewerkschaften etwa einzelne Betriebe zum Streik bringen. Wir rechnen bei der Umlage zunächst mit höchstens einem Drittel der Betriebe. Im allgemeinen besteht bei der Arbeiterschaft durchaus Verständnis dafür, daß es jetzt wichtiger ist, mit einer, wenn auch kleinen Lohnerrhöhung weiterzukommen und weiterzuarbeiten, als absehbarer Zeit wieder vor stärkerer Kurzarbeit zu stehen.

Die beschlossene Umlage ist die Mittel, bestimmte Firmen im obigen Umfang für jeden Streikschaden auf längere Zeit voll zu entschädigen, wenn die nichtorganisierten Belegschaften von der Aussperrung ausgenommen werden.

Die Gesamtverbandsleitung hat, falls die Streiks länger dauern oder größeren Umfang annehmen sollten, die Mittel zu weiterer vollter Entschädigung bereit gestellt.

Die Kommission für Auftragsverteilung wird Ihnen die Richtlinien über die Verteilung dringender Aufträge in wenigen Tagen unmittelbar zustellen.

Wir bitten unsere Mitgliedsfirmen auch den zweiten Teil der Sonderumlage alsbald auf das Konto 30914 beim Postfachamt Karlsruhe einzuzahlen. Ueber die Verwendung des Kontos wird bekanntlich die Mitgliederversammlung entscheiden.

Ueber das Ergebnis der Verhandlungen in Freiburg wird besonderer Bericht zugehen.

Sch.

Reg. Rat a. D.

Zum besseren Verständnis dieses Arbeitgeberbundschreibens muß man wissen, daß die ersten Verhandlungen in der badischen Arbeitsgemeinschaft am Montag, den 14. November, in Freiburg stattgefunden haben und dann am Donnerstag, 24. November, in Freiburg fortgesetzt wurden.

Der Arbeitgeberverband hat also sein geheimes Rundschreiben zu einer Zeit an seine Mitgliedsfirmen herausgegeben, wo die Verhandlungen der badischen Arbeitsgemeinschaft für Textilindustrie noch nicht abgeschlossen waren.

Die Friedensliebe der badischen Textilarbeitgeber ist damit genügend gekennzeichnet. Durch diese Vorarbeiten zu einer Aussperrung von tausenden von armen Textilarbeitern mit ihren Familien und durch die Erhebung von Beträgen von den einzelnen Betrieben zu einer Aussperrungskasse und durch Bildung einer Kommission, zwecks Verteilung der dringenden Aufträge, ist der Beweis erbracht, daß der Arbeitgeberverband keine Verständigung mit den Gewerkschaften wollte, sondern auf eine Aussperrung hinarbeitete. Mit dem Geld, das nun die Arbeitgeber an ihre Aussperrungskassen abführen, könnten sie mit Leichtigkeit die 8—8 Pfg. Lohnerrhöhung für die Arbeiterschaft bewilligen, wenn der gute Wille dazu vorhanden wäre.

Lohn- und Arbeitsstreitigkeiten in der Textilindustrie

Nach Beendigung des Lohnstreites in der rheinischen Textilindustrie

Ist es lehrreich zu beobachten, wie von kommunistischer Seite versucht wird, den Verlauf und das Ergebnis des Kampfes zu parteipolitischen Agitation auszunutzen. Zu diesem Zwecke wurde in den meisten Textilbetrieben unter der Belegschaft eine Sonderbeilage der „Freiheit“ (des Elberfelder kommunistischen Organs) als Flugblatt verteilt. Der Inhalt dieses Blattes bildet eine einzige Schmähung der Gewerkschaften wegen der Führung des Lohnkampfes. Insbesondere die „reformistische“ Forderung des freien Deutschen Textilarbeiter-Verbandes (D. T. V.) hat es dem Artikelschreiber angefallen.

Auf die Einzelheiten des Inhaltes dieses Flugblattes einzugehen, erübrigt sich. Worauf es den Hekern der R. P. D. ankommt, geht deutlich genug aus der unverblühten Forderung hervor, die Textilarbeiter des Wuppertales hätten schon im August anlässlich der Aussperrung in Krefeld (also lange vor Ablauf des zum 30. September gekündigten rheinischen Abkommens) in den Streik treten sollen. Auch die Lohnkämpfe im W.-Glabbacher Bezirke und in Mitteldeutschland seien als geeignete Zeitpunkte zum Eintritt in den Kampf verpaßt wor-

Vorstände und Betriebsräte! Organisiert die Sammlungen für die ausgesperrten Tabakarbeiter!

den. In derselben Richtung bewegt sich auch die Forderung an die Textilarbeiter trotz der Verbindlich-Erklärung des Schieds-spruches und des dann drohenden Streikverbotes den Streik fortzusetzen. Es kommt den Herren von der „Verelendungs-theorie“ vor allem darauf an, die Arbeiterklasse durch unsinnige, bis ins Unendliche verlängerte Streiks in die tiefste Not und Entbehrungen zu führen. Sie hoffen dann die verbitterten Opfer dieser Katastrophopolitik reif für ihre Umsturzpläne gemacht zu haben. Auch das Verlangen, den christlichen Verband durch die kommunistische Opposition im D. T. V. einflusslos zu machen ist kennzeichnend für dieses Streben der K. P. D.-Männer. Ihre Aufforderung nach Beseitigung der „reformistischen“ Leitung des D. T. V. ist wohl kaum ernst zu nehmen, denn als Opposition ist es ja so viel bequemer heherische Agitation zu entfalten, als wenn man verantwortliche Arbeit leisten müßte. Im letzteren Falle würden den verführten Arbeitern nur allzu bald die Augen aufgehen. Doch das muß vermieden werden, denn dann wäre es mit der Aussicht auf die Partei-diktatur von Moskau Gnaden endgültig vorbei.

Für uns christliche Textilarbeiter ergibt sich daraus die Pflicht, dem unverantwortlichen Treiben dieser unverbesserlichen Heher gegenüber die Besinnung zu bewahren und unter der Kollegenschaft aufklärend zu wirken. Gewiß sind auch wir von dem Ergebnis des jetzt beendeten Lohnstreites nicht befriedigt. Aber war überhaupt unter den obwaltenden Verhältnissen mehr zu erreichen? Hätten die Unternehmer, die bekanntlich in den Arbeitgeber-Verbänden loszugeschwungenen Zwangsorganisationen be-sitzen, es gewagt die allgemeine Aussperrung zu verhängen, wenn sie nicht gewußt hätten, wie unglaublich lag manche Ar-beiter und Arbeiterinnen ihre Organisationspflichten behandeln? Diese Launen und Gleichgültigen gilt es aufzurütteln und für unseren Verband zu gewinnen. Es muß für jedes Verbands-mitglied Ehrenpflicht sein, nicht nur die unorganisierten im eigenen Betriebe, sondern darüber hinaus alle männlichen und weiblichen Kollegen, an die sie herankommen können, für uns zu werben. Damit ist zugleich die Gefahr, daß diese Unorganisierten von den kommunistischen Umstürzern mißbraucht werden, abgemindert und die Gewährt gegeben, als festgefugte, reif-los organisierte Arbeiterklasse mit den Unternehmern auf einem ganz anderen Fuße verhandeln zu können, als das bisher der Fall war.

Darum auf, Kollegen und Kolleginnen im ganzen Reich, frisch ans Werk der Werbung für unsere hohen Ideale und Ziele und für eine vernünftige Lohnpolitik. S. Schl.

Was der Verband für die berufliche Fortbildung des Textilarbeiter-Nachwuchses tut

Stellungnahme der Verbandstage.

Der Verbandstag vom Jahre 1918 faßte eine Entschliessung, die für alle jugendlichen Textilarbeiter den obligatorischen Fortbildungsschulunterricht verlangt. Zugleich enthält die Entschliessung die Forderung auf Einführung von Fachunterricht an der Berufsschule.

Der Verbandstag vom Jahre 1924 bezeichnete es als wichtige Verbandsaufgabe der Heranbildung des Nachwuchses in der Textil-industrie durch Abschluß von festen Lehrverträgen besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Eine im Vorjahre in Wachen stattgefundene große Jubel-kundgebung unseres Verbandes erhob hinsichtlich der beruf-lichen Fortbildung der Textilarbeiterjugend eine Reihe bestimm-ter Forderungen. Diese Forderungen hat der diesjährige Ver-bandstag in Freiburg/Breisgau sich zu eigen gemacht. Sie sind in dem neuerdings herausgegebenen Broschürchen über die Verbandsforderungen enthalten.

Förderung des Fachschulwesens.

Die Verbandsleitung ist stets für die Förderung des Fach-schulwesens in der Textilindustrie eingetreten. Sie hat wieder-holt auf den Verbandstagen den Ausbau der bestehenden und die Schaffung neuer Fachschulen verlangt. Die Neu-einrichtung solcher wurde insbesondere auch für die mit Fach-

schulen noch nicht versehenen Textilgebiete in Westfalen und Baden gefordert.

Am 18. März 1922 noch beantragte sie gelegentlich der Auf-lösung der Reichswirtschaftsstellen für die Faserstoffgebiete in einer Eingabe an den Herrn Reichswirtschaftsminister die Ver-wendung der Ueberschüsse der zur Auflösung kommenden Reichswirtschaftsstellen im Gesamtbetrage von 10 Millionen Mark zur Unterstützung bedürftiger Fachschulen, sowie zur Errichtung von Fachschulen in Westfalen und Baden.

Auf dem diesjährigen Verbandstag in Freiburg/Breisgau wurde im Beisein eines Vertreters der badischen Regierung wiederum sowohl für Baden als auch für Westfalen die Er-richtung von Fachschulen gefordert.

Wo Fachschulen bestehen, werden vor allem die jüngeren Mitglieder unseres Verbandes durch unsere Verbandsvertreter systematisch zum Besuch der Fachschulen, insbesondere zum Be-such der eingerichteten Abendkurse angehalten.

Förderung der Berufsschule.

Ebenso wird es unseren Verbandsvertretern im Lande zur Pflicht gemacht, für die Einführung des Fortbildungsschulzwanges sowie für die Einführung von Fachunterricht an der Berufs-schule einzutreten. Daß unsere Verbandsvertreter auch tatsäch-lich in diesem Sinne tätig sind, mögen folgende Beispiele dar-tun:

In Rheine (Westfalen) wurde 1920 auf den von unserem Verbandsvertreter veranlaßten Antrag des Ortskartells hin die Berufsschulpflicht auf die männliche und weibliche Textil-arbeiterjugend ausgedehnt.

Nachdem im Winter 1925/1926 von unserem Verband ver-anstaltete Fachkurse vorausgegangen waren, erfolgte 1926 in Rheine auf Antrag unseres Verbandsvertreters die Erteilung von Fachunterricht an der Berufsschule. 1927 wurden hierfür zwei Lehrkräfte eingestellt.

Neben dem Fachunterricht in der Berufsschule werden Abendkurse für Arbeiter der Spinnerei und Weberei abge-halten.

Ebenso hat der Kreisausschuß für den Kreis Steinfurt (Westfalen) auf Antrag unseres Verbandsvertreters die Ein-führung der Fortbildungsschulpflicht für die Textilarbeiter und später auch die Erteilung von Fachunterricht beschlossen.

Unter Mitwirkung unseres Verbandsvertreters wurde in diesem Jahre der Fortbildungsschulunterricht in Lobberich (Rheinland) für die männliche und in Dorst (Rheinland) für die männliche und weibliche Jugend eingeführt.

In Dülmen (Westfalen) gelang es mehrfachen Verhand-lungen unseres Verbandsvertreters mit dem Direktor der Be-rufsschule, dessen grundsätzliche Zustimmung zur Erteilung von Fachunterricht zu erlangen. Die Anstellung der hierfür erforder-lichen Lehrkraft soll evtl. gemeinsam mit der demnächst ins Leben tretenden Berufsschule in Coesfeld (Westfalen) erfolgen. Vorerst wird den Berufsschülern aus der Textilindustrie in Dülmen theoretischer Fachunterricht erteilt.

In Bocholt (Westfalen) wurden unter Mitwirkung unseres Verbandsvertreters ebenfalls Fachkurse an der Berufsschule eingeführt. Das Bestreben der Stadtverwaltung, diese Kurse und die von ihr eingerichtete Lehrwerkstätte zu einer regel-rechten Fachschule auszubauen, wird unsererseits lebhaft unterstützt.

In Rhede bei Bocholt (Westfalen) ist auf Drängen unserer der Gemeindevorwaltung angehörenden Mitglieder die Fort-bildungsschulpflicht eingeführt worden.

In Augsburg (Bayern) wird bereits Fachschulunterricht an der Berufsschule erteilt. Der Unterricht dauert an einem Tage der Woche von 4.30 nachmittags bis 8 Uhr abends und am Samstag von 2.30 bis 6.30 Uhr nachmittags. Auf die Be-schwerde unseres dem Stadtrat angehörenden Verbandsver-treters hin soll künftighin der Samstagnachmittag schulfrei bleiben und im übrigen der Unterricht an den hierfür angelegten Tagen früher beginnen und früher schließen.

Eigene Veranstaltungen und Einrichtungen.

Um die geistige und berufliche Erleichterung unserer Jugend-lichen Verbandmitglieder zu fördern, sind wir seit Anfang 1925 bestrebt, diese, soweit möglich, in besonderen Jugendgruppen zusammenzufassen, und für sie eigene Bildungsveranstaltungen zu treffen. Es fanden im Vorjahre statt: 79 Jugendkurse (12 Abend- und 67 Wochenendkurse). Daneben nahmen die Jugendlichen auch an den allgemeinen Unterrichtskursen für Erwachsene teil. Außerdem wurden in besonderen Jugendver-sammlungen insgesamt 466 Vorträge belehrenden Inhalts gehalten.

In den Jugendkursen und -versammlungen wird der Pflege des Berufsgedankens und der Förderung des Berufstrebens besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die jugendlichen Textil-arbeiter und -arbeiterinnen werden aufgefordert, alle Arbeits-vorgänge aufmerksam zu verfolgen, in die Berufszusammen-hänge einzubringen und alle Möglichkeiten zur beruflichen Erleichterung gründlich auszunutzen. Dabei legen wir besonderen Wert darauf, den jungen Berufskollegen und -kolleginnen die Bedeutung beruflicher Tätigkeit für den persönlichen und den Standes-Aufstieg sowie für Betrieb und Gesamtwirtschaft dar-zulegen.

Diese Bestrebungen werden unterstützt durch Einschaltung fachgewerblicher Vorträge in die Lehrpläne der Jugendkurse und -versammlungen, sowie durch Veranstaltung reiner Fach-kurse. Ein Fachkurs unseres Verbandes gab z. B. in Rheine (Westf.) den Anstoß zur Einführung des Fachunterrichts in der dortigen Berufsschule. Ein Fachkurs von längerer Dauer lief voriges und dieses Jahr in Köln. Ein weiterer Kursus findet zur Zeit in Wachen statt. In Augsburg sind Kurse in Vorbereitung.

Mehr und mehr sind wir auch bestrebt, das Lichtbild in den Dienst der beruflichen Fortbildung zu stellen. Zur Zeit stehen wir in Unterhandlung mit einer Lichtbildgesellschaft wegen An-kauf von Lichtbildserien für die Textilindustrie. Außerdem sind wir in zunehmendem Maße bestrebt, durch Behandlung fach-gewerblicher Fragen im Verbandsorgan das berufliche Wissen und Können zu fördern.

Das suchen wir auch zu erreichen durch den Vertrieb von Fachliteratur. Mit einer hervorragenden Fachzeitschrift, den „Westlands Textilberichten“, haben wir ein besonderes Ab-kommen getroffen. Das Abkommen ermöglicht unseren Mit-gliedern den Bezug genannter Zeitschrift zu erheblich herab-gesetztem Bezugspreise. Die Verbandsgeschäftsstellen und zahl-reiche Ortsgruppenbibliotheken sind im Besitze genannter Zeit-schrift und stellen sie strebsamen jungen Leuten zur Verfügung. In einem an die Jugendgruppen herausgegebenen Literatur-verzeichnis sind auch Schriften fachgewerblicher Art zum Bezugs-empfehlen.

Die Akkordlohnberechnung in den Sächsisch-Thüringischen Webereien

Die deutsche Wirtschaft bemüht sich in den letzten Jahren um die Normung und Typisierung ihrer Erzeugnisse. Soweit die Textilwirtschaft in Frage kommt, ist diese über Verfüche nicht hinausgekommen. Die Textilindustrie ist zu stark den Wechseln der Mode unterworfen, muß daher nach An-sprüchen und dem Geschmackssinn des Konsums erzeugen. Ihre Mannigfaltigkeiten der Webarten sind die Folge.

Genau solche Vielfältigkeit finden wir auch in der Akkord-lohnberechnung der Weber. Während Textilbezirke nach Meter, Quard oder Wand, andere nach 1000 Schuß mittels Schußgewinn rechnen, wird die Akkordlohnabfah bei den Sächsisch-Thür. Webereien nach 100 Zahlen Schußeinschlag gefunden. Jeder Textil-bezirk mag seine Berechnung für die richtigste halten. Nur kann der Arbeitnehmer eine einheitliche Akkordlohnberechnung nicht ganz gleichgültig sein. Hier eine Norm zu schaffen, müßte Aufgabe der Fachverbände und Fachinstanzen sein.

Die denkbar einfachste Akkordlohnberechnung ist die mittels Schußzahlen. Leider hat die Textilindustrie diesen

Aus dem Leben einer Arbeiterin

Von M. Sahn.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Da herrschte der Fröh in den oberen Regionen oder gedachte einen tiefen Schlaf zu tun, der Herr der Windstube schnitt Pack-papier oder einen neuen Friem zurecht, und die Guste klaverte irgendwo mit den Zinkeimern herum.

Da hatte Hallenstein in seiner Stube zu tun. Hespelfrauen abzufertigen, blaße, übermäßig aussehende Heimarbeiterinnen, die sich mit schweren Lieferstücken schlepten und gar demütig und unterwürfig um neue Arbeit baten.

Oft genug ging es gar laut und aufgeregter dort zu. Dann war wohl ein Jude da, der alten Ramsch aufkaufte, oder ge-schwähige Marktfräuen.

Woh den letzteren interessierte uns immer am meisten das sogenannte „Schrotelwiesl“.

Hatte die ein Mundmerk.

Sie alle feilschten und schimpften. Hallenstein tat desglei-chen, auf Blatt.

Mit uns sprach er nämlich nur Schriftdeutsch.

Oft haben wir uns den Kopf darüber zerbrochen, was man wohl mit dem arbeitslosen Abfall anfangen, es waren meist nur kurze Endchen. Was sich eben verwenden ließ, mußte mitverar-beitet werden.

Aber das waren immer nur kurze Momente, ein Weilschen nur, und mit wehendem Port und im Feldherrnschritt durchnahm wieder unser Arbeitszimmer.

Am schönsten waren die Samstage. Sie brachten uns um halb sechs Wochenlohn.

Vorher mußte in einer knappen halben Stunde gefegt und gepuzt werden.

Unsere Besen und Schrubber, die Guste unter Verstoß hielt, hatten längst keine Haare und Borsten mehr, und für Schrubbtücher mußten alte Emballagen herhalten.

Aber es sah doch alles nachher ganz sonntäglich in unserer alten Hespelftude aus.

Zeit auf standen die Fenster und die grünen Bäume sahen herein.

Die Tischchen und ausgetretenen Hespeltreite glänzten in Frische. Ein Duft von Seife und nassem Holz strebte nach draußen.

Wir selber auch, denn im Hofe stand unter einem Bretter-verschlag ein kleines Blechtönnchen mit einem Kränzchen da-ran. Das Wasser darin war für die Kontorherren bestimmt. Wer Glück hatte erhaschte ein paar Tropfen für die eigene Säuberung, aber meistens war es leer.

So wurde die blonde Emmi einmal von ihrem Liebsten ab-geholt und als sie ihn kümmlich begrüßen wollte sagte er trocken: „Puß Dir mal erst die Drecksprigen aus dem Ge-sicht“.

Die Frieda hatte allemal eine sehr nasse Schürze vom Pu-gen.

„Du bekommst mal einen Trinker“, lachten die Mädchen. Da ertöte das Friedchen bis unter die dicke dunkle Flechten-krone und schwieg behämmert.

Der Bursche, den sie liebte, war bereits dem Trunke ver-fallen. Sie hatte ihn schon oft heimgebracht, weil er allein den Weg nicht mehr fand.

„Er wird es später schon lassen“, meinte sie zuversichtlich und ließ nicht von ihm.

Kleine Frieda, wie mag es dir ergangen sein?

Ihr Samstage meiner Jugendzeit, so schön und festlich war nichts als ihr.

Mutterliebe verschönte und verklärte sie, sie brachten Ruhe und Muße, boten mir meine Bücher dar und flüsteren mir manches Reimlein zu, das der Alltag geboren, und scheinbar darin untergegangen war.

Zeit, weit, jenfeitig der staubigen Scheddächer vor un-terer Wohnküche, der Straßenzüge und Häuserfluchten winkte hinter grünen Hängen die Sonntagsferne. Schloße und Türme sahen auch ins Weite.

Feierend die ersten, jubelnder Glockenklang aber tönte von Turm zu Turm.

Samstagsabend. Nur wer die drückenden Fesseln des All-tags eine lange Woche lang trug, kann deinen Zauber emp-finden.

Und ein jeder Werktag hatte damals ja ein wunderschönes Ziel, er führte heim, zur Mutter.

Könnte man nur noch einmal die alten lieben Wege gehen, abends am Fluß entlang, an den langgestreckten Fabriken vorbei, die so bunte wunderliche Farben ins Wasser spien.

Die letzte Sonnenglut verglamm in den Fensterzellen.

Dämmerung stieg vom schmalen Flußufer auf.

An solchen Abenden ging ein seltsam Wesen um, weiß nicht, ob es Sehnen oder Heimweh heißt.

Weißt hingen ja trübe Regenwolken über unserm Za-

Dann war das abendliche Ziel doppelt reizvoll.

Einmal habe ich es bezungen, aber da war es schon wie eine stille fromme Sage, wie es mir noch heute vor der Seele steht:

Zornig durchleitet der Sturmwind die Straßen, Schleudert die Tropfen je umwirft umher, Dringt in die fernsten entlegensten Gassen, Seufzet und heulet, singt traurig und schwer. Wie du auch toben magst, wilder Gefelle, Während dich brechend durch's dürre Geäst, Sicher erreich' ich die heimische Schwelle.

Hast du auch Haar mit und Mantel durchnäht. Mütterchen waltet geschäftig am Herde, Schaut auf der Kleinen still harmloses Spiel.

O, von dem Guten und Schönen der Erde Vietet das Heim uns des Besten so viel. Mütterchen näht und reißt emsig die Stiche, Jeglichen Schatten ihr Lächeln verjucht.

Bruderhand zeichnet verschlungene Striche; Blondköpfschen lieft, über's Büppchen gebeugt. Trauliches Heim, zwar du bist geblieben, Doch deine Sonne verlan' in der Nacht.

Mütterchen, deinet, mit innigem Lieben, Hab' ich seitdem oft in Sehnsucht gedacht.

Ja, sie verlan' über Nacht.

Ein paar Schritte von meiner Arbeitsstätte entfernt früher das städtische Krankenhaus.

Alle paar Tage trug man von dort einen Toten herab und oft intonierte ein Musikkorps einen Trauermarsch.

Einmal trug man ein kleines totes Mädchen hin, es war von der Straßbahn überfahren worden. Ich sehe noch

blonden Haare im Winde wehen, die Welt war voll Gott und die Linde an unserm Herrenhause stand in voller Blüte.

Mitglieder! Zeichner auf die Listen für die ausgesperrten christl. Zigarrenarbeiter!

Schuhchronometer nicht überall zum Eingang verholten. Man quält sich lieber mit zeitraubenden Bleistiftrechnungen ab, wo es für diese Zwecke noch nicht zu Rechenmaschinen langte. Zudem sind andere Systeme immerhin kompliziert.

Die Berechnungsart bei den Sächsl.-Thür. Webereien ist mit eine der schwersten. Webschulkenntnisse sind zumeist erforderlich oder gute Verbindungen zum Fachmann müssen vorhanden sein, um die Berechnung lernen und erfassen zu können. Das System stammt von der Weberzunft, wo man noch keine Arbeitsteilung kannte; wo der Webmeister die abgewogene Kette selbst anlegte, das Webergeschiffchen mit der Hand von einem Ende des Webstuhles zum anderen peitschen mußte. Er spielte die Kenntnis und die Beschaffenheit der Garne eine Hauptrolle. Der Webmeister mußte wissen, wieviel Garnmengen zur Kette gehörten und wieviel Garngewicht als Schußeinschlag zum Stück zu brauchen waren. Je nach Qualität der Webartikel bekam er das Kett- und Schußmaterial abgemessen zugeteilt. Die Garnberechnung nach deutscher oder englischer Einheit mußte er mindestens kennen. Die deutsche Fadeneinheit ist in 1000 Meter eingeteilt, welche Einheit unter Fachmännern in der Praxis als „Zahle“ bezeichnet wird. Nach dieser Zahle berechnet der Spinner die Garnnummer und der Weber die Garnmenge. Damit ist das Geheimnis der Garnnummer offenbart. Auf ein Kilo Gewicht kommen entsprechend soviel Garnzahlen a 1000 Meter und die Garnnummer ist festgestellt. Wird nun ein Webartikel mit 48er Garn verwebt, so will diese Nummer besagen, daß 48 Zahlen zu 1000 Meter auf ein Kilo gehen. Diese Fadeneinheit gibt nun die Grundlage für die Akkordlohnberechnung der Weber ab. Je nach Beschaffenheit der Ware in Breite, Länge und Dichte verbraucht der Weber Fadenzahlen als Schußein Schlag. Der Berechnungsschlüssel dieses Fadensverbrauches ist daher Warenbreite mal Warenlänge mal Schußdichte.

Nun sind zwar die Akkordlöhne durch Tarifvertrag geregelt. Nach dem jetzt geltenden Lohnsatz sollen die Weber pro Stunde 82 plus 15 Prozent Akkordzuschlag = 71 Pfg. verdienen. Dieser Sollverdienst ist aber kein Nutzverdienst, da nach den Vertragsbestimmungen nur 62 Pfg. als Zeitlohn garantiert werden. Aber welcher Weber hat immer das Glück, Woche für Woche den Zeitlohnsatz zu verdienen. Es ist keine Seltenheit, daß sonst fleißige Weber mit 18-15 Mark und weniger nach Hause gehen. Die Verdienste werden zu stark beeinträchtigt durch den Gang der Arbeit. Warten auf Kette und Schuß, Reparaturen, die Beschaffenheit des Materials, schlechte Vorbereitung in der Schlichte und Verzögerung im Stuhl sind Dinge, die der Weber oftmals schlucken muß. Sie liegen nicht in seiner Person. Minderverdienste aus diesen Ursachen sind klagbar bis um Zeitlohnsatz. Viel zu wenig wurde bisher diese Vertragsbestimmung beachtet. Die Unorganisierten helfen dabei durch ihre Rauheit mit, das Vertragsrecht zu isolieren. Aber auch die Inkennntnis der Akkordlohnberechnung birgt die Gefahr in sich, den Akkordlohnverdienst zu beanspruchen. Daher ist es notwendig, wenn sich alle Weber mit der Berechnungsart bekannt machen.

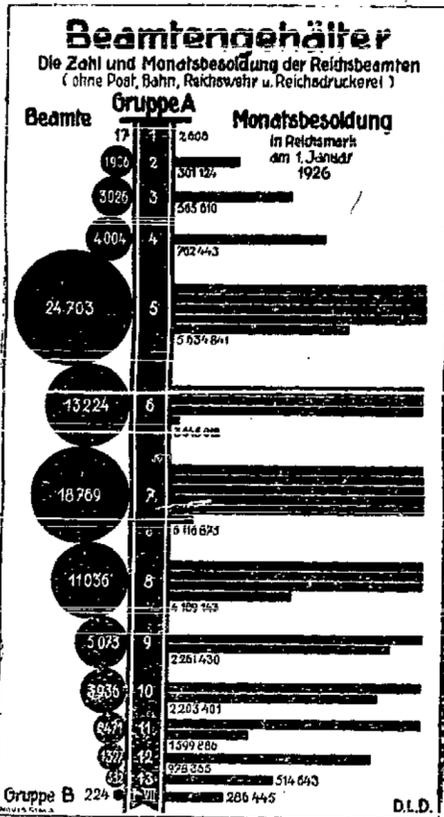
Zur Berechnung des Akkordlohnes bedient man sich der Akkordtabellen. 48 Positionen der verschiedensten Warenarten sind darin aufgeführt. Es gehört Warenkenntnis dazu, die zu verwendende Ware in der Akkordtabelle richtig einzustufen. Nicht nur die Warenbindung ist dabei ausschlaggebend, sondern auch die Kettweite, die Materialbeschaffenheit und ihre Garnnummer, ob Garn oder Zwirn, die Farbe, die Schaffs-, Schützen- und Kettengahl, ob einfacher oder Doppelschlag, ob einstufig oder zweistufig gewebt wird, da zu jeder Eigenart besondere Zuschläge auf den Akkord-Grundlohn erfolgen. Der Grundlohn für 100 Zahlen Schußein Schlag festgesetzt für alle Positionen in drei Warenbreiten je gefordert.

Nehmen wir nun zur Berechnung eine einfache glatte Ware: Mouffeline. Die Ware würde eine Breite haben von 15 cm. Schußdichte 18 per cm. Warenlänge 60 Meter. Die Kette ist liebhängig eingestellt, d. h. 7 Gang zu je 40 Faden kommen auf sechs Leipziger Zoll, oder 200 Faden auf 10 cm. Nach dieser Ketteneinstellung und Warenbreite ist der Grundlohn auf der Akkordtabelle zu suchen. Zur Ware Mouffeline

die Akkordtabelle für 100 Zahlen 5.86 Mk. an. Da aber die Akkordtabelle nur für Zwirngarne gilt, Mouffeline Garnware ist, kommt auf diese Garnware ein Zuschlag von 22 Pfg. Der Grundlohn beträgt demnach 6.08 Mk. Nun rechnen wir:

145 mal 18 = 2610 mal 60 = 156 600 Meter Schußein Schlag. Das sind 156,6 Zahlen. Da der Lohn für 100 Zahlen mit 6.08 Mk. angesetzt ist, wird für das Stück 9.52 Mk. bezahlt. Je nach der Länge der dabei aufgewandten Arbeitszeit muß dieser so errechnete und erreichte Verdienst mit dem vereinbarten Tariflohn von 71 Pfg. pro Stunde übereinstimmen. Trifft dieses nicht zu und lag die Schuld des Minderverdienstes nicht in der Person des Webers, so ist entweder der Akkordgrundlohn zu niedrig oder falsch angesetzt. Der Weber hat den Unterschied zwischen Verdienst und Zeitlohnsatz zu verlangen. Nebenpflicht über die Ursachen des Minderverdienstes bleibt immer eine Vertragsbestimmung.

Tarifverträge sind abgeschlossen durch die Vertragsparteien. Deren Bestimmungen sind dem bürgerlichen Recht gleichgestellt und unabdingbar. Die Gewerkschaften als Vertragskontrahenten sorgen für die Durchführung. In die Hände der organisierten Arbeiterchaft sind die Ansprüche aus dem Tarifvertragsrecht gelegt. Sehen wir nun gewissenhaft auf die Einhaltung der Vertragsbestimmungen.



Zur Zusammenfassung mit der Besoldungsreform ist es sehr reich, die Verteilung der Gehaltsbeträge auf die einzelnen Beamtengruppen zu vergleichen. Die in obiger Zeichnung angegebenen Zahlen bezeichnen den Stand vom 1. Januar 1926. Sie umfassen die Zahl der Reichsbeamten mit Ausschluß der Reichspost, Reichsbahn, Reichswehr und Reichsdruckerei.

Unsere Handelsbilanz

Wenn man an eine Abwägung und Beurteilung unserer Wirtschaftslage herangeht, greift man immer zuerst zur Außenhandelsbilanz als dem sichersten Wirtschaftsbarometer. Alle Monate wird diese Bilanz vom Statistischen Reichsamt veröffentlicht, und schon seit anderthalb Jahren weist sie stets stärkere Neigung nach der passiven Seite auf. Eben jetzt hat sich eine geringe Besserung — wohl nur vorübergehend — bemerkbar gemacht. Ist diese unsere Wirtschaftslage, das Rückgrat des Volkslebens, nicht zum Verzweifeln?

Dem primitiven Blick scheint eine andere Auslegung nicht möglich. Wohin soll es auf die Dauer führen, wenn ein Volk monatlich hunderte Millionen mehr ausgiebt als es einnimmt? Kann da der allgemeine Bankrott noch fern vor der Tür stehen? Und die Börse setzt nach Bekanntwerden der passiven Handelsbilanz jedesmal die Kurse herunter, und Männer der Großwirtschaft jammern auf ihren Tagungen zum Steinerweichen, daß sie eigentlich, wie ein schalkischer Beobachter kürzlich bemerkte, nur bei trübem Bier und Saigkruchen statt bei Seht und Aulstern sitzen sollten. Wir denken in diesem Zusammenhang auch an das Wort Caprius: „Wir müssen Waren ausführen oder Menschen“.

Und doch wird man stutzig, wenn man mit offenen Augen ins Wirtschaftsleben sieht. Manche Beobachtung drängt sich auf, die mit nahe Bankrott und mit verzweifelter Lage so gar nichts zu tun hat. Die industriellen Unternehmungen blühen, die Dividenden halten sich auf beachtlicher Höhe, der Lebensstandard des Durchschnittsdeutschen ist gegen die Vorkriegszeit gestiegen. Glänzende wirtschaftliche Ausstellungen geben von starkem Lebenswillen Zeugnis. Ist das alles nur Schein und Täuschung? Wir erinnern uns aber, auch schon von wirtschaftlichen Kämpfen Ansprüche gehört zu haben, die etwa besagten, daß jeder Deutsche wahrhaft stolz sein könne auf die Nachkriegsleistungen unserer Wirtschaft.

Da ist nun zu rechter Zeit ein kleines Büchlein aus beruflicher Feder erschienen. Der Leiter der Wirtschaftlichen Abteilung im Statistischen Reichsamt selbst hat frei von allen Vorurteilen, sei es traditioneller, sei es egoistischer Art, die Beziehungen zwischen Außenhandelsbilanz und Volkswohlfahrt untersucht.

Mit großem Scharfsinn und überzeugender Klarheit zeigt er, daß steigender Wohlstand des Volkes, wirtschaftlicher Aufstieg durchaus nicht immer Hand in Hand gehen müssen mit aktiver, möglichst großer Handelsbilanz. Und gerade bei uns ist heute die passive Quote natürlich und direkt notwendig, ein aktives Ergebnis wäre in stärkstem Maße beunruhigend. Wie kommt das?

Durch den Krieg ist unser Nationalvermögen auf Reste zusammengeschrumpft. Wir waren nach dem Zusammenbruch kaum in stande, die Umstellung auf die Friedenswirtschaft aus eigenen Mitteln vorzunehmen und anzukurbeln. Dazu treten gewaltige Forderungen der Nachkriegszeit, bedingt durch Fortschritte der Technik. Außerdem hat der Einzelne die Bedarfe mittel zur Lebenshaltung in Krieg- und Inflationszeit abgenutzt und aufgebraucht. Mit einem Worte, die ganze deutsche Wirtschaft hungert nach dem nötigsten Betriebskapital, die breitesten Volksschichten dürsten nach den unentbehrlichen Erzeugnissen. Sätten wir nun noch aktiven Außenhandel, dann hieße das nichts anderes, als die karglichen Reste unseres Vermögens langfristig im Auslande anlegen, während wir verfaulen und verfaulen. Eine aktive Handelsbilanz ließe uns unter den gegebenen Verhältnissen verarmen, unsere Maschinen ständen bald still.

Was wir brauchen und unerlässlich brauchen, das ist die Wiederherstellung unserer Wirtschaftskraft. Kapital muß in unser ausgezogenes Land strömen, um Maschinen voll in Gang zu setzen, Erfindungen genügend auszubilden, Fortschritte und Neuerungen auszuwerten. Die einzelnen Volksglieder aber müßten sich nach Krieg und Inflation sozusagen erst wieder aufpäppeln und einkleiden. Ob das Kapital nun als Geld oder als Ware Eingang findet, ist im Grunde gleichgültig, ist nur Formfrage. So wird unsere Handelsbilanz z wangs-

Aber ans Sterben dachte ich dennoch nicht, als man die liebste Mutter schwer krank dort unterbrachte. Ganz plötzlich war bei ihr ein heftiges Nervenfieber ausgebrochen.

Woher? Keiner wußte es.

Tag es an dem sonnenlosen dunkeln Hof, auf den unser Schlafimmerfenster hinausging?

Da es damals noch keine Müllabfuhr gab, befand sich ein großer Müllkasten dafelbst. Gemüseabfälle und verdorbenes Obst faulten stöckig dort.

Ob nicht Miasmen und Gift von dort aufstiegen? Der Arzt machte mir wenig Hoffnung, aber ich hoffte auf Besserung.

Konnte sie denn von mir gehen, wo ich einen kaum schuldtlastigen Bruder und ein knapp zehnjähriges Schwesterchen hatte?

Ein paar Tage vergingen in Angst und Bangen.

Und dann stand eines Morgens ein junger Mann, in treister Jacke, an der Tür unserer Gaststube. Er fragte mich und sagte dann: „Ihre Mutter ist gestern abend verstorben!“

Ich weiß noch, daß mir die Schere aus der Hand sank und ich selbst in die schwarzen Ligen.

Dann hat mich die Mine zum Krankenhaus geleitet.

Ich hörte auf nichts und sah nichts und weiß doch heute noch, daß es ein früherer Sommerstag war, und die grünen Täucher am Totenhause voll dicker schwerer Tropfen hingen.

Einem Arbeiterkinde erspart das Leben nichts.

Von fürchte mich in der Totenkeller.

Durch ein vergittertes Fensterchen fiel spärliches Licht. Es sah noch mehr Tote da, schmal, regnungslos, mit grauem Lein zugedeckt.

Eins zog der Wärter herab und — so fand ich meine Mutter. Es sah aus als schäue sie stark in endlose Fernen, und die Hände lagen totmüde ausgestreckt.

Warum durste ich nicht bei ihr weilen in der letzten Not? Ach, die letzte Liebespende keine Kinderhand ihr bot.

Als ich mich über sie beugen wollte, riß man mich weg. — Dann, ja dann kam all das Bittere und Schwere, welches Sterben und Verwaissen mit sich bringt. In den ersten Tagen sah das Frauen bei mir in der Kammer, wo mit die eigenen Atemzüge der Kinder allein einigen Trost gewährten.

Als alles vorüber war, hörte ich die Verwandten von der Auflösung des Haushaltes sprechen.

Da wachte der Trost in mir auf, den ich früher in Kindertagen hatte. Ein Aufbegehren gegen das Schicksal war es.

„Ich gehe das Heim und die Kinder nicht her, alles bleibt wie es ist!“

Sie riefen ab, sie warteten und zweifelten, die Trauergäste. Ich ließ sie reden bis sie achselzuckend gingen. Es würde schon gehen. — Und vor zwei Jahren hatte mir Sophie ihre Geschichte erzählt.

Wann bot mir eine kleine Wohnung in einem sogenannten besseren Hause an.

(Fortsetzung folgt!)

Wintergedanken

Der Winter kam. Ich denk zurück
An meiner Kindheit sel'ges Glück,
Wenn Dämmerung durch die Gassen schlich
Und Sturmwind um die Wiebel strich,
Wenn Flocken an die Fenster sprühten
Und im Kamin die Scheite glühten,
Dann saßen wir im Lampenschein
Am Herd. Und unser Mütterlein
Erzählte liebevoll Geschichten
Von Hegen und von Heingewichten,
Von Hans im Glück, von Zinnsoldaten
Und Siegfrieds wahren Helidenten.
Wir hörten zu mit roten Wangen,
Uns pockte Fröhschneeli und Wangen,
Wir kühlten Lust und kühlten Leid,
Das Märchen ward uns Wirklichkeit.
Rein Kinderland! O Jugendzeit!
Der Weg ist lang, der Weg ist weit.
Rein liebes Mütterlein ist tot,
Ich mußte fort im Kampf ums Brot,
Verstiegt ist nun der Märchenbrunnen,
Die Jahre sind dahin geronnen.
O selge Zeit! Ich denke dein
Und danke dir, lieb Mütterlein.

Josef Kamp.

Seide und Seidenindustrie im Altertum

Von Dr. Th. Wolff, Friedebau.
(Fortsetzung.)

Auch Japan, heute nächst China das bedeutendste seidenproduzierende Land, hat erst auf diese Weise Kenntnis von der Seidenzucht erlangt, was hier jedoch erheblich später als bei den Indern, erst in nachchristlicher Zeit geschehen ist. Nach einer geschichtlichen Ueberlieferung soll ein chinesischer Prinz, der am japanischen Hofe als Gast erschien, aus seiner Heimat Kaupener als Guldigungsgeßchenk mitgebracht haben; doch dürfte auch hier die Entdeckung der Seidenzucht auf chinesische und koreanische Anstiedler zurückzuführen sein. Auch die japanischen Kaiser ließen, wohlbewußt der gewaltigen wirtschaftlichen Vorteile, die ihrem Lande durch diesen Industriezweig erwachsen, der Seidenzucht alle Förderung zuteil werden, und bereits in verhältnismäßig kurzer Zeit nahm dann die japanische Seidenzucht einen sehr bedeutenden Aufschwung. Der Kaiser Julias, der im 5. Jahrhundert v. Chr. regierte, erließ ein Gesetz, demzufolge die Einwohner ihre Steuern in Seide zu entrichten hatten. In den folgenden Jahrhunderten wurde dann dort die Maulbeerbaum- und Seidenzucht in einem Maße betrieben, daß zeitweise darüber sogar der heimische Reisbau vernachlässigt wurde, wodurch das Land der Gefahr einer Hungersnot nahegerückt wurde, sodas Bestimmungen erlassen werden mußten, um die vordem mit allen Mitteln geförderte und großgezogene Seidenzucht wieder einzuschränken. In ähnlicher Weise fand dann die Seidenzucht auch bei den meisten anderen Völkern Asiens Eingang, überall aufs eifrigste gefördert, überall eine Quelle des Wohlstandes werdend, überall den Textilgewerben die stärksten und fruchtbarsten Anregungen der künstlerischen Musterung und Ausbildung gebend.

Nach Europa gelangte die Seide auf dem Handelswege etwa im 4. Jahrhundert v. Chr. zuerst zu den Griechen, die durch ihre vielfachen Verbindungen mit den asiatischen Völkern, teils solche kriegerischer, teils händlerischer Natur, zur Kenntnis der Seide und Seidengewänder kamen, ohne jedoch die Seidenzucht kennen zu lernen, die für Europa noch nahezu tausend Jahre ein Geheimnis blieb. Die Kriegszüge Alexander des Großen, die diesen Eroberer von Europa aus bis in das tiefste Asien hineinführten, mögen bedeutend zur Vermittlung

Textilarbeiterlöhne 1589.- RM. Jahresarbeitsverdienst

Wir alle wissen, wie harte Kämpfe es gekostet hat und noch immer kostet, wenn es darum geht, die nur allzu berechtigten Forderungen auf Verbesserung der Löhne der Textilarbeiter den Unternehmern gegenüber zu vertreten und durchzusetzen. Es kann niemand behaupten, daß unsere Forderungen etwa unbescheiden wären, daß wir gar eine Besserstellung anderen Industriezweigen gegenüber erstrebten. Solchen Illusionen geben wir uns schon gar nicht hin, aber wir werden immer wieder fordern, daß der Textilarbeiter nicht schlechter gestellt ist als die Arbeiter in anderen Industrien, denn das ist heute tatsächlich der Fall. Wir wollen aber nicht nur behaupten, sondern machen uns in folgendem einmal die Mühe, diese Behauptung mit Zahlenmaterial zu bekräftigen, das um so beachtlicher ist, als es von einer völlig neutralen Stelle stammt, also jeder tendenziösen Aufmachung entbehrt.

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht bekanntlich in seinen Monatsheften „Wirtschaft und Statistik“ laufend die jeweils geltenden Tarif-Durchschnittslöhne der verschiedenen Industriezweige. Hiernach ist die Lohnentwicklung der Textilarbeiter im Jahre 1927 folgende:

Gelernte Arbeiter.

	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.
Stundenlohn:										
	Apr.									
männlich	66.3	66.4	66.6	66.8	66.7	66.9	66.9	66.9	67.3	69.0
weiblich	51.3	51.5	51.8	52.3	52.3	52.5	52.6	52.6	52.7	55.8
Wochenlohn:										
	R.M.									
männlich	31.82	31.87	31.97	32.06	32.11	32.11	32.11	32.30	33.12	35.12
weiblich	24.72	24.72	24.84	25.10	25.10	25.20	25.25	25.30	25.78	26.78
Ungelernte Arbeiter.										
Stundenlohn:										
	Apr.									
männlich	55.5	55.6	55.7	55.9	55.9	56.0	56.1	56.2	56.7	58.6
weiblich	41.0	41.2	41.3	41.4	41.4	41.5	41.5	41.5	42.5	43.5
Wochenlohn:										
	R.M.									
männlich	26.64	26.69	26.74	26.89	26.88	26.93	26.98	27.22	28.13	29.13
weiblich	19.78	19.78	19.82	19.87	19.87	19.92	19.92	20.40	20.96	21.96

Dabei ist zu berücksichtigen, daß in diesen Beträgen die in den verschiedenen Tarifverträgen festgelegten Sozialzulagen mit inbegriffen sind, also die Zulagen für die Ehefrau und zwei Kinder. Ein verheirateter Textilarbeiter verdient demnach pro Woche für sich, seine Frau und zwei Kinder ganze 33,12 R.M., das macht im Monat 132,48 R.M. und im Jahr 1589,76 R.M. Rechnen wir hiernon nun noch ab Steuer, Krankengeld, Invalidenversicherung und was sonst noch an Abgaben hinzukommt, so bleibt schließlich noch ein Betrag, der 1000,- R.M. nicht mehr viel übersteigen wird. Ganz abgesehen von der andauernden Verteuerung der Lebenshaltungskosten, Mietspreiserhöhungen usw. dürften diese Zahlen genügen, auch die Öffentlichkeit von der wirklich unglücklich schlechten Bezahlung der Textilarbeiter zu überzeugen. Sie werfen aber auch ein bezeichnendes Licht auf die immer wiederkehrenden Behauptungen der Textilfabrikanten, daß ihre Arbeiter eigentlich gar nicht schlecht bezahlt seien.

Wir haben eingangs behauptet, daß gerade der Textilarbeiter schlechter bezahlt sei als Arbeiter aus anderen Industrien. Auch hierfür lassen sich aus derselben Quelle die entsprechenden Zahlen anführen. Bei den Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamtes werden jeweils die Löhne von 11 verschiedenen Industrien (einschließlich der Textilindustrie) angegeben. In der folgenden Tabelle sind nun zum Vergleich die

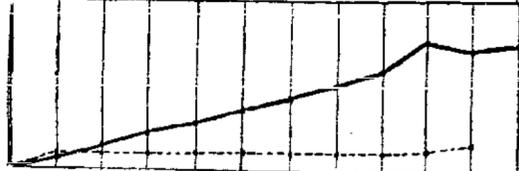
übrigen 10 Gewerbegebiete angeführt. Der Einfachheit halber haben wir nur die Stundenlöhne berücksichtigt, die ja auch hierfür vollständig genügen.

	Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.
	Apr.									
Bergbau	106.3	106.6	106.6	106.6	112.3	112.3	112.5	112.5	112.5	112.5
Metallind.	91.7	91.4	93.6	96.2	96.3	97.4	97.4	97.4	97.6	97.9
Chem.	86.2	85.7	88.5	92.3	92.3	92.3	92.3	92.3	92.3	92.3
Industrie	115.2	115.2	115.2	118.8	121.2	121.2	121.2	121.2	121.4	123.2
Baugew.	97.1	97.8	98.6	100.8	102.7	103.1	103.2	103.2	103.2	107.4
Papiererg.	68.1	68.2	68.9	73.2	73.3	73.3	73.3	73.3	74.6	75.1
Industrie	103.5	104.8	105.1	105.6	106.4	107.1	107.8	107.8	110.3	112.9
Baumw.	84.9	84.3	84.9	89.1	89.1	89.1	89.1	89.1	89.1	90.8
Industrie	95.9	95.9	95.9	102.9	102.9	102.9	102.9	102.9	102.9	104.9
Textilind.	77.4	77.4	77.4	77.4	82.9	82.9	82.9	82.9	82.9	84.3

Wir sehen, daß auch nicht eine der hier angeführten übrigen Industrien derart niedrige Löhne aufweist wie die Textilindustrie. Aber auch die im Laufe des Jahres gewährten Lohnaufbesserungen haben hier ein ganz anderes Ausmaß, als bei der Textilindustrie. Während wir hier Erhöhungen bis zu 10 Prozent und mehr feststellen können, betragen sie bei der Textilindustrie rund 8 Prozent, ganz abgesehen von dem an sich schon vorhandenen Lohnunterschied. Es wird auf Unternehmensebene niemand geben, der das traurige Resultat dieser Zahlen abstreiten könnte. Da dies also nicht möglich ist, kommt man uns mit anderen Einwänden. Man will uns glauben machen, daß der Verdienst der Textilfabrikanten derart niedrig sei, daß eine höhere Lohnaufbesserung einfach nicht tragbar sei. Wir wollen deshalb in der folgenden Darstellung zeigen, in welchem Ausmaß die Unternehmer die Preise ihrer Fabrikate erhöht haben. Laut Angaben des Statistischen Reichsamtes ist das Verhältnis in dem sich der Großhandelsindex für Textilwaren gegenüber dem Lohn der Textilarbeiter bewegt, folgendes:

Großhandelsindex für Textilwaren:

Index	136.3	138.5	141.5	144.4	146.6	149.4	152.5	155.3	158.9	163.9	164.6
Stundenlohn	63.9	66.2	66.4	66.6	66.8	66.7	66.9	66.9	67.8	69.0	



Verh. Jan. Febr. März April Mai Juni Juli Aug. Sept. Okt. Nov. Großhandelsindex für Textilwaren.

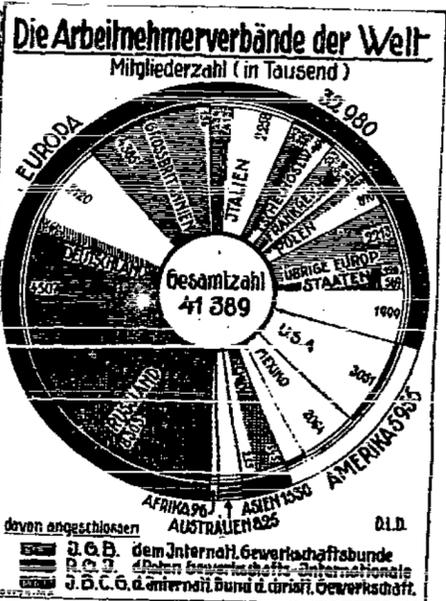
Stundenlohn.

Hiernach liegt der Großhandelsindex von 136,3 Ende Dezember vorigen Jahres auf 164,6 Anfang November ds. Js., das sind rund 21 Prozent. Das ist aber nur die Preiserhöhung. Sogar kommt noch der sicher viel höher zu Buch schlagende Gewinn aus der fast das ganze Jahr schon andauernden Hochkonjunktur bei der Textilindustrie. Gerade die sogenannte Mengenkonjunktur ist es, die neben der Preiskonjunktur wohl den Grundstock des diesjährigen guten Geschäftes bildet. Aber das wird ja alles nicht zugegeben. Man jammert im Gegenteil tagsaus, tagsein über die hohen Herstellungskosten, die den größten Teil des Verdienstes schlucken. Ja, hat man denn in Deutschland rationalisiert oder nicht? Haben denn die zwei Millionen Arbeitslose umsonst auf der Straße gelegen und geharrt, oder behauptet man gar, daß man noch nicht fertig sei mit rationalisieren? Das wäre tatsächlich ein schlechtes Zeugnis, das sich die Unternehmer damit ausstellen würden. Wenn man auf der anderen Seite die Dividendenausüttungen näher betrachtet, die aus lohnpolitischen Gründen sicher nicht so hoch

weise passiv, ist normales Entwicklungsstadium. Wie der private Kaufmann Kapital aufnimmt, um mit voller Kraft und größerem Gewinn zu arbeiten, so unser ganzes Volk. Die Hauptsache bleibt immer, daß das Einkommen die Ausgaben übersteigt, daß unser Volkseinkommen produktiv angelegt ist. Dann wird auch tollischer der Tag kommen, wo unsere Volkskraft, aus dem Vollen arbeitend, eine aktive Bilanz erzwingt, wo diese dann wieder das Natürliche und Notwendige ist. Doch werden bis dahin noch manche Jahre vergehen. Immerhin ist es ein sehr günstiges Zeichen, daß wir in der überwiegenden Zahl Rohstoffe einführen, dagegen Fertigwaren von Qualität ins Ausland abgeben.

Vedentlich ist an dieser also normalen Entwicklung für das deutsche Wirtschaftsleben nur eins. Wenn wir wieder so weit sein werden, überwiegend zu exportieren, wo finden wir dann Absatzmärkte, wird die Welt inzwischen nicht aufgeteilt und für uns verschlossen sein? Doch das ist spätere Sorge, vordringlich ist für uns noch die gesunde Durchblutung.

Was wir heute als Wirtschaftsbarometer gebrauchen, ist nach den Ausführungen weiterhin nicht mehr als zweckmäßig anzuerkennen. Was seit den Zeiten des Merkantilismus als unumstößliche wirtschaftliche Wahrheit hingestellt wurde, nämlich die unbedingte Aktivität der Außenhandelsbilanz bei steigendem Wohlstand des Volkes, hat seine Relativität, für heute gar seine Falschheit sich erweisen lassen. In diesem Punkt muß das wirtschaftliche Denken des Volkes gründlich revidiert werden. Sonst leidet sein gesunder und notwendiger Optimismus Schaden. Wenn aber Wirtschaftsführer künftig mit diesem Argumente, dessen Bedingtheit sie doch kennen, arbeiten, darf man in Aufrichtigkeit und Ueberzeugung wohl Zweifel setzen. Der Zweck wäre durchschichtig.



Die Arbeitnehmerverbände der Welt umfassen 41,4 Millionen Mitglieder: davon gehören 15,9 Millionen keiner internationalen Organisation an. Von den internationalen Verbänden angeschlossenen Mitgliedern entfallen 13,1 Millionen auf den sozialistischen Internationalen Gewerkschaftsbund in Amsterdam, 10 Millionen auf die Rote Gewerkschaftsinternationale in Moskau (davon allerdings 8,3 Millionen allein aus den russischen Gewerkschaften), 1,8 Millionen auf den Internationalen Bund der Christlichen Gewerkschaften und 449.432 auf die Internationale Arbeiterassoziation (davon 200.000 in Spanien, 80.000 in Portugal, 60.000 in Argentinien, 38.000 in Schweden, 21.000 in Deutschland), den Zusammenschluß der sozialistischen Landesorganisationen.

dieser Kenntnis beigetragen haben, und einer der Feldherren Alexanders, Nearchos, soll zum erstenmale „serischen Stoff“ aus Indien mit nach Europa gebracht und seinen Landesleuten zum Ansehen gezeigt haben. Aber noch lange nachher gehörten Seidenstoffe in Europa zu den größten und kostbarsten Seltenheiten. Wie Aristoteles, der große Weltgelehrte der Griechen, berichtet, sollen die chinesischen Seidengewebe, die damals nach Europa kamen, wieder aufgetrennt und die Fäden in feine Fäden gespalten worden sein, aus denen dann die feinsten und beinahe durchsichtigsten Gewänder gewoben wurden. Ueber die Gewinnung der Seide war man damals in Europa genau so im unklaren wie überall, und selbst die Gelehrten gaben die merkwürdigen Fabeln, die die Chinesen über die Entstehung der Seide in Umlauf gesetzt hatten, um die Fremden irrezuführen, mit allem Ernst wieder. So berichtet der Naturforscher Plinius, daß die Seidenwürmer dadurch entstehen, daß vom Regen abgeschlagene Cypressen, Eichen, Terebinthen und Eichen sich in lebendige und besetzte Wesen verwandeln; es entstanden aus ihnen kleine Schmetterlinge, die sich der Kälte wegen mit einem Haarpelz überziehen, indem sie mit ihren kleinen Krallen die feinen Härchen der Blätter abkratzen und aufstrempeln und diese dann um sich wickeln. Dann würden sie von den Menschen abgenommen, in löcherne Gefäße gebracht und dort erwärmt und mit Kleie ernährt, worauf ihnen Flügel wachsen und sie zu neuer Arbeit ausfliegen. Die ihnen abgenommenen Haarpelze aber würden in Wasser aufgelöst und so dann mit einer Spindel von Hirschen zu Fäden gesponnen.

Der eigentliche Gebrauch der Seide beginnt in Europa erst bei den Römern, dem bedeutendsten und mächtigsten Kulturvolke des Altertums. Erst um die Zeit der Geburt Christi herum dürften auf dem Handelswege größere Mengen von Seidenstoff nach Rom gebracht worden sein, zunächst wohl nur vereinzelt, bald jedoch in immer wachsendem Maße. Die Vorliebe der Römer für äußeren Glanz und Schmuck fand in dem schimmernden Gewebstoff seitdem einen aufs höchste geschätzten Gegenstand ihrer Betätigung. In der Zeit des römischen Kaiseriums nahm dann die Einfuhr an Seide und seidenen Stoffen und Gewändern immer größeren Umfang an. Ursprünglich trugen in Rom nur die Frauen Seide, für die prächtigen, schimmernden Gewebstoffe bald der geschätzteste und begehrteste Toilettenstoff wurden, der teils glatt angelegt,

teils in Falten um den Körper gelegt wurde. Dann wandte sich aber auch die Männerwelt dem Tragen seidener Gewänder zu, und damit steigerte sich der Gebrauch der Seide gewaltig und artete schließlich zu einem ungeheuren Luxus aus. In langen, flatternden Seidengewändern zeigten die römischen Kaiser sich dem Volke, und die Hölle kamen dem gegebenen Beispiel eifrig nach. Der Kaiser Caligula, gleich berüchtigt durch seine Grausamkeit, seine Verschwendungslust und seinen Größenwahn wurde seines ungeheuren Seidenluxus wegen, und weil man ihn fast niemals anders als in Seide gekleidet gesehen hatte, spöttlicherweise „sericatus“, „der Seidene“ genannt. Selbst die Toten wurden noch in seidene Leichentücher gehüllt, was zur Folge hatte, daß sie von Leichenschändern wieder ausgegraben und des kostbaren Seidenschmuckes beraubt wurden. Zwar eiferten die ernstesten Männer der Nation in Wort und Schrift vielfach gegen die Ausartungen der Seidenmode, doch ohne Erfolg, und auch die gelegentlichen Verbote, die gegen das Tragen seidener Gewänder seitens der Männer erlassen wurden, blieben gänzlich ohne Wirkung. Riesige Summen Geldes wanderten auf diese Weise aus dem Römerreich in die Länder Ostens für Seide, zur Zeit Plinius jährlich allein 50 Millionen Sesterzen nach Indien, das Doppelte dieser Summe nach Arabien und China. Der edle und sparsame Kaiser Marc Aurel (161-180 n. Chr.) suchte dem Seidenluxus durch verschiedene Erlasse zu steuern, jedoch ebenso ohne Erfolg. Unter seiner Regierung kostete ein Pfund Seide soviel wie ein Pfund Gold, und der Kaiser soll seiner Gemahlin, die ihn um einige Seidengewänder bat, die Bitte abgelehnt haben, weil, wie er sagte, er weit davon entfernt sei, Kleiderstoff mit Gold aufzumiegen. Ja, er ließ sogar, durch Geldnot gedrängt, die kaiserlichen seidenen Gewänder öffentlich versteigern, ein Zeichen, wie wertvoll und begehrte damals seidene Stoffe waren. Da jedoch alle seine Bemühungen den Seidenluxus in Rom nicht verhindern konnten und immer mehr Geld für Seide nach Osten wanderte, versuchte Aurel wenigstens, direkte Handelsbeziehungen mit den Chinesen anzuknüpfen, in der begründeten Hoffnung, daß dadurch der begehrte Stoff zu einem wesentlich niedrigeren Preise nach Rom gelangen würde. Im Jahre 165 ließ der Kaiser daher eine Mission nach dem chinesischen Hofe ausrücken, die nach langer und mühevoller Fahrt über Ägypten und Indien auch wirklich ans Ziel gelangte, die jedoch

nicht zurückgekehrt ist. Die römischen Geschichtsschreiber selbst wissen zwar nichts von diesem Unternehmen zu berichten, wohl aber erzählt davon das bereits oben erwähnte große Geschichtswerk der Chinesen. (Fortf. folgt.)

Lacht mit!



Aus Kindermund.
„Großvater, warst du auch mal ein kleiner Junge?“
„Gewiß, mein Jung.“
„Da mußt du aber drollig ausgesehen haben mit der Nase und dem langen Bart!“

find, als sie vielleicht sein könnten, so kommt man doch in Bezug auf die Ergiebigkeit der Betriebe auf ganz andere Vermutungen.

Es ließe sich hier ja noch manches sagen über die Auswirkung höherer Löhne auf die Preise — Lohnerhöhungen werden ja bekanntlich immer als Anlaß zu Preiserhöhungen genommen — ob dies tatsächlich eintreten muß oder nicht. Aber das soll heute hier nicht weiter ausgeführt werden. Der Zweck dieser Zeilen war, einmal an einfachen Zahlen zu zeigen, daß das Los der Arbeiterschaft in der Textilindustrie mit das bitterste aller deutschen Arbeiter ist, und daß noch sehr viel getan werden muß, um diese Not auch nur einigermaßen zu lindern.

Wiedergewährung der Kündigungsfrist für Hausbesitzer

Von Joseph Treffert, Berlin.

Zuletzt tagt der Reichstagsausschuß für Wohnungswesen, um über die Vorlage der Regierung zu beraten, in der der Vorschlag gemacht wird, dem Vermieter grundsätzlich das Recht zur Kündigung zu geben. Jetzt muß er bekanntlich die Aufhebung des Mietverhältnisses im Wege der Aufhebungsklage veranlassen. Die Kündigung muß sich nach der Regierungsvorlage auf bestimmte Gründe stützen, muß die Vertragsseite und den Mietraum nach Lage und Art angeben, sowie den Zeitpunkt, an dem das Mietverhältnis enden soll. Die Zustellung erfolgt von dem Gerichtsschreiber. Dagegen kann innerhalb acht Tagen Einspruch erhoben werden. Erfolgt kein Einspruch, so folgt die Zwangsvollstreckung. Der Reichsrat hat diese Bestimmungen mit zwei Drittel Mehrheit abgelehnt, die Regierung besteht jedoch auf ihrem Entwurf.

Im Wohnungsausschuß wies Reichsjustizminister Bergt darauf hin, „es handle sich im wesentlichen um eine Vereinfachung eines bisher umständlichen, schwerfälligen und kostspieligen Verfahrens. In den materiellen Grundlagen des bestehenden Mieterschutzes ändere die Vorlage überhaupt nichts“. Wir sind anderer Meinung. Die Bestimmung ändert insofern etwas an dem Zustand, als bisher der Hausbesitzer die Aufhebungsklage einreichen mußte, über deren Berechtigung das Gericht entschied. Nun kann der Hausbesitzer dem Mieter einfach kündigen, und der Mieter muß zum Gericht um Einspruch einzulegen. Dadurch werden einmal bedeutend mehr Kündigungen ausgesprochen werden, weil die Hausbesitzer es schließlich auf einen Versuch ankommen lassen, weil ja nicht mehr sie, sondern der Mieter die Kaufereien und Unkosten der Klage habe. Dadurch werden die Gerichte überlaufen. Von einer Vereinfachung des Verfahrens kann jedenfalls keine Rede sein. Gegenüber dem jetzt einfachen Verfahren verfährt der Hausbesitzer das Kündigungsschreiben und schickt es an den Gerichtsschreiber. Dieser prüft zunächst, ob es den Vorschriften entspricht, wenn nicht, wird ein Briefwechsel zwischen Gerichtsschreiber und Hausbesitzer die Folge sein. Die Zustellung an den Mieter erfolgt dann von Amts wegen. Handelt es sich um Zahlungsrückstand, wird die Fürsorgebehörde noch benachrichtigt. Der Gerichtsschreiber muß den Vermieter von der Zustellung in Kenntnis setzen. Der Mieter kann dann beim Gericht schriftlich oder zu Protokoll Widerspruch erheben. Der Gerichtsschreiber hat dann den Vermieter von dem Widerspruch in Kenntnis zu setzen und dem Mieter eine Bescheinigung zu erteilen, daß er rechtzeitig Widerspruch erhoben hat. Wird kein Widerspruch erhoben, dann erfolgt der Räumungsbefehl durch den Gerichtsschreiber. Die Zustellung hat der Gerichtsschreiber wieder zu vermitteln. Der Mieter kann ein Gesuch einreichen, den Räumungsbefehl zu unterlassen, das Gericht kann das Gesuch ablehnen, dann ist dagegen Beschwerde zulässig. Viele Mieter werden auch noch nach Ablauf der Frist es mit einem Widerspruch versuchen, dann erfolgt wiederum ein Schriftwechsel. Von einer Vereinfachung kann bei dieser komplizierten Maschinerie gewiß keine Rede sein, man wird eher den Behördenapparat erweitern müssen, als einen Abbau vornehmen.

Die Hausbesitzer stehen auf dem Standpunkt, daß diese neue gesetzliche Bestimmung viel umständlicher, schwerfälliger und kostspieliger ist. Der bekannte Abgeordnete Dr. Jörissen, Köln führte auf der letzten deutschen Hausbesitzer-Tagung in Bremen zum Mieterschutz folgendes aus:

„Ueber den auffälligen Widerspruch, in welchem dieses einen großen Verwaltungsapparat erfordernde kostspielige und zeitraubende Verfahren zu der von der Regierung zugesagten Vereinfachung aller Verwaltungen und Verfahren steht, hat sich der Sachbearbeiter im Ministerium jedenfalls keine Gedanken gemacht. Man könnte als Merkmal über die Arbeit schreiben: Warum einfach, wenn es komplizierter geht?“ (d. Deutsche Hausbesitzer-Zeitung v. 18. 8.)

In dem gleichen Blatt vom 20. Oktober wird eine Eingabe des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzer an die Reichsregierung und den deutschen Reichstag zum Abdruck gebracht. Wir lesen:

„Das in Vorschlag gebrachte Kündigungsrecht bedeutet eine sinn- und zwecklose Vermehrung der Instanzen, die der Vermieter in Anspruch nehmen muß, falls er die Aufhebung eines Mietverhältnisses erreichen will. Es bedeutet demnach das Gegenteil, was selbst die Reichsregierung in der amtlichen Begründung ihrer Vorlage für begründet anerkennt.“

Auch diese Eingabe stellt sich auf den Standpunkt, „daß dieser umständliche Weg eine nicht notwendige Belastung der Justizverwaltung und neue Kosten verursacht.“

Hausbesitzer und Mieter stehen demnach auf dem gleichen Standpunkt, daß das künftige Verfahren viel komplizierter und teurer ist als das bisherige. Die Reichsregierung mühte erst einmal den Nachweis führen, wie sie zu dem Standpunkt kommt, daß das bisherige Verfahren gegenüber dem künftigen umständlicher, schwerfälliger und kostspieliger ist. Der Deutsche Gewerkschaftsbund steht ebenfalls auf dem Standpunkt, daß man es bei dem bisherigen Zustand belassen soll. In einer kürzlich angenommenen Entschließung, die auch dem Reichsarbeitsministerium zugestellt wurde, heißt es:

„Die beabsichtigte Aenderung der einschlägigen Gesetze in der von der Regierung vorgenommenen Form halten wir zur Zeit für verfehlt. Der Deutsche Gewerkschaftsbund vertritt vielmehr die Auffassung, daß es zweckmäßig wäre, die bestehenden und am 31. Dezember d. Js. ablaufenden Gesetze ohne wesentliche Aenderung auf 2 Jahre zu verlängern.“



Die deutschen Landesarbeitsämter. Auf Grund des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 18. Juli 1926 wurden die bisher bestehenden 22 Landesarbeitsämter in 13 Ämter zusammengefaßt. Die Abgrenzung der Arbeitsgebiete erfolgte lediglich nach verwaltungstechnischen Gesichtspunkten ohne besondere Berücksichtigung der Provinz- und Landesgrenzen. So umfaßt z. B. das Landesarbeitsamt Süddeutschland den Freistaat Württemberg, den Freistaat Baden, den bayerischen Regierungsbezirk Pfalz und den preussischen Regierungsbezirk Sigmaringen.

Neue Aufgaben der Betriebsräte

Es ist erfreulich festzustellen, daß das Betriebsrätegesetz während seines nunmehr fast achtjährigen Bestehens immer mehr Anerkennung gefunden hat, beweisen doch die von Jahr zu Jahr steigenden Ziffern der Betriebsvertretungen in den verschiedensten Betrieben, die durch Erhebungen von den Gewerkschaften etc. ermittelt werden, daß trotz zuweilen sehr heftiger Bekämpfung durch Arbeitgeberkreise der Betriebsrätegedanke eine immer festere Stütze gefunden hat. Auch bei den Betriebsratswahlen für das Jahr 1927 hat sich das Gesamtergebnis für unseren Verband zu dem Vorjahre wieder erheblich gesteigert.

Beachtlich ist nun, daß auch regierungsseitig durch den Erlass des Gesetzes betr. Lohnstatistik vom 27. Juli 1922 und durch die am 14. Juli ds. Js., erstmalig herausgekommene Ausführungsverordnung das Betriebsrätegesetz eine weitere Verankerung gefunden hat, deren großer Bedeutung für die Verlebung des Betriebsrätegedankens man sich bewußt werden muß. Es handelt sich um die partielle Mitwirkung der Arbeitnehmer bei den lohnstatistischen Erhebungen. Es war natürlich, daß sich die Arbeitgeber gegen diese Bestimmung des Mitwirkungsrechts bei den Lohnstatistiken mit Händen und Füßen gewehrt haben, betrachteten sie das doch als eine „Eingriff in interne Angelegenheiten“ und als „einen Eingriff in ihre Herr-im-Hause-Rechte“. Es ist nur auf die Unterstützung der Arbeitnehmervertreter im Reichswirtschaftsrat zum Teil mit zurückzuführen, daß eine gleichberechtigte Mitwirkung der Arbeitnehmer trotzdem erreicht wurde. Jedoch durch diesen Widerstand der Arbeitgeber einerseits, andererseits auch durch die fortschreitende Geldentwertung wurde der Erlass einer Ausführungsverordnung immer wieder hinausgezögert.

Die Regierung hat nun dieses Mitwirkungsrecht in die Hand der Betriebsvertretung gelegt, und zwar heißt es im § 3 der Ausführungsverordnung u. a. wie folgt: „Bei Lohnerhebungen hat der Betriebsrat (Betriebsobmann), bei Erhebungen durch Einzelkarten hat an Stelle des Betriebsrates (Betriebsobmanns) der einzelne Arbeitnehmer durch Unterschrift zu bestätigen, daß er gegen die Erhebungen keine Einwendungen zu erheben hat. Dem Betriebsrat (Betriebsobmann) steht auf sein Verlangen das Recht zu, Einsicht in die Lohnbücher zu nehmen. ... Der Betriebsrat beauftragt mit der Wahrnehmung dieser Aufgaben je nach Größe des Betriebes einen oder mehrere, jedoch keineswegs mehr als drei seiner Mitglieder.“ Das sind die neuen Aufgaben der Betriebsvertretung, die auch für die Folge für die Bedeutung der Betriebsvertretung als Bindeglied zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer spielen werden. Falsch wäre es natürlich, die Wichtigkeit dieser neuen Aufgabe etwa zu unterschätzen! In dem Entwurf des Gesetzes und in der Begründung heißt es an einer Stelle: daß „die partielle Grundlage, d. h. die Beteiligung auch der Arbeitnehmer, ein wesentliches Erfordernis der Statistik ist, weil sich nur hieraus das notwendige Vertrauen aller Beteiligten zu ihren Feststellungen ergibt.“ Diese regierungsseitig vertretene Auffassung verdient einmal an dieser Stelle festgehalten zu werden.

Es ist notwendig, im Rahmen dieses kurzen Aufsatzes einmal den Hergang einer solchen Erhebung zu skizzieren. Natürlich sollen die Arbeiten zu den lohnstatistischen Erhebungen so viel wie möglich vereinfacht werden. Während bei der amtlichen Lohn- und Gehaltshebung im Jahre 1920 die gesamte Statistik durch Einzelkarten bewältigt wurde, soll diesmal eine Listenhebung für die Arbeitergruppe stattfinden. Die Erhebungen sollen sich nicht zur gleichen Zeit auf die dafür vorgesehenen Betriebe erstrecken, sondern die einzelnen Industriezweige sollen nacheinander berücksichtigt werden, und zwar sollen von den einzelnen Gewerkegruppen auch nur wieder die wichtigsten bearbeitet werden, sodaß jeder Industriezweig etwa einmal jährlich an die Reihe kommt.

Mit diesen lohnstatistischen Erhebungen ist zweierlei beabsichtigt: sie sollen es einmal möglich machen, Rückschlüsse rein volkswirtschaftlicher Art zu ziehen, zum anderen sollen sie aber soziale Schlussfolgerungen zulassen über die Lebenshaltung der Arbeiterschaft. Bei einer solchen Schlussfolgerung, wie sie über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter angestellt werden soll, sind jedoch bei den Ergebnissen der Lohnstatistiken einige Mängel zu berücksichtigen, die auch in einem Aufsatz „Die Bedeutung der kommenden Lohnstatistik“ von Reg.-Rat Dr. Hilde Oppenheimer im Reichsarbeitsblatt Nr. 22 offengelegt werden. Dr. Oppenheimer sagt hier, daß es notwendig ist, die Lohnstatistik über einen längeren Zeitraum ausdehnen zu können, weil man dann auch gewisse Konjunkturercheinungen wie Arbeitslosigkeit, Kurz- und

Ueberarbeit, die sich auf dem Arbeitsmarkt zeigen, berücksichtigen könne. Diese Gründe kann man nicht von der Hand weisen, sodaß es nur möglich ist, das Ergebnis der Statistik mit Rücksicht auf die allgemeine Wirtschaftslage zu beurteilen.

Diese kurzen Streiflichter über Zweck und Wert der lohnstatistischen Erhebungen dürften genügen, um der Betriebsvertretung zu zeigen, mit welchen neuen wichtigen Aufgaben sie für eine lange Zeit zu rechnen hat. Dient die hier gemachte Feststellung doch dazu, die von gewissen Kreisen eingenommene Einstellung, daß das Betriebsrätegesetz, bezw. die Betriebsvertretung sinn- und zwecklos sei, wofür der Beweis aber nicht erbracht ist, als falsch zu bezeichnen und die Existenzberechtigung der Betriebsvertretung wieder einmal, wie so oft, zu beweisen. Das Bestreben jener Betriebsratsmitglieder, die dazu bestimmt werden, bei den lohnstatistischen Erhebungen mitzuwirken, muß also darauf gerichtet sein, ihre neue Aufgabe richtig zu erkennen, damit die breite Öffentlichkeit ein klares unanfechtbares Bild über die Entlohnung der Arbeiter erhält. Als ersten Industriezweig für die Lohnstatistik hat man die Textilindustrie auszuwählen. Der Veröffentlichung dieser Ergebnisse wird man nach Abschluß der Erhebung allseitig mit Interesse entgegensehen dürfen. Unsere Devise aber muß lauten: Betriebsräte an die Front! Willt Nummer.

Allgemeine Rundschau

„Die wirtschaftliche Lage der Arbeitgeber ist heute katastrophal!“

Wer stellt die obige Behauptung auf? Die Arbeitgeber? Das wäre nicht verwunderlich. In diesem Falle aber sind es die „freien“ Gewerkschaften, die es den Arbeitgebern schwarz auf weiß gegeben haben, daß ihre Lage „katastrophal“ ist. So geschahen im roten Hamburg, für die Ausschubwahl zur Krankenkasse hatten die „freien“ Gewerkschaften eine Arbeitgeberliste aufgestellt. Dazu hatten sie zwar für die Einreichung der Liste erforderlichen 50 Unterschriften beigebracht, erhielten aber bei der Wahl nur 43 Stimmen. Ein Flugblatt, mit dem sie um die Stimmen der Arbeitgeber bühelten, trug den für die „freien“ Gewerkschaften bezeichnenden Einleitungssatz: „Die wirtschaftliche Lage der Arbeitgeber ist heute katastrophal!“ Wie haben die Arbeitgeber geschimpft, als sie dieses wertvolle Eingekländnis ausgerechnet seitens der „freien“ Gewerkschaften erhielten!

Im nächsten Flugblatt, das die „freien“ Gewerkschaften Hamburgs schreiben, wird gewiß auf die reichen, profitgierigen Arbeitgeber geschimpft, die sich vom „Schweiß und Blut der Arbeiter nützen“.

Doch warum dieses tragisch nehmen. Das sind eben freigezwungene Agitationsmethoden nach sozialistischem Rezept.

Agitation! Agitation!

Lebenshaltung im Kaufmannsstand.

Da angesichts der großen Kosten sozialpolitische Erhebungen viel seltener als wirtschaftspolitische Statistiken durchgeführt werden, ist es umso erfreulicher, wenn hin und wieder eine derartige Arbeit angefertigt wird. Soeben legt der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband eine Schrift vor, die das Gesamtergebnis einer Lebenshaltungsstatistik in diesem Berufsstande enthält. Mit unendlicher Mühe ist hier das Ergebnis einer einjährigen Buchführung in 350 Kaufmannsgehilfenhaushaltungen verarbeitet und in ein Tabellenwerk umgewandelt worden. Die einzelnen Untersuchungen über die Einkommensverwendung beanspruchen deshalb besonders großes Interesse, da sie bestimmte Schlüsse über die tatsächliche Lage einer wichtigen Berufsschicht unseres Volkes erkennen lassen.

So wird z. B. ermittelt daß der Kulturbedarf 36,22 v. H. der Ausgaben im Budget der Kaufmannsgehilfen beansprucht. Es handelt sich hier um die Ausgaben für Reinigung, Arzt, Erholung, geistige und gefellige Bedürfnisse, Schulgeld und Lernmittel, Verkehrsmittel u. a. m. Diese Feststellung ist deshalb von Wichtigkeit, da sie zeigt, wie gerade die sozial gehobenen Schichten durch die starke Verteuerung dieser Güter und Leistungen (die Reichsindexziffer für den sonstigen Bedarf beträgt 185 gegenüber einer Teuerungszahl von 150 für alle Güter zusammen) betroffen werden.

Die Untersuchung der Lebenshaltung in verschiedenen Einkommensstufen zeigt die großen Mängel, die die Bedarfsdeckung der übermäßigsten Zahl der Kaufmannsgehilfen an Kleidung, Hausrat, Erholung, Schulgeld und Lernmitteln, Verkehrsmitteln, Sparrücklagen usw. immer aufweist. Die wertvollen Untersuchungen über Einfluß der Ortgröße und Kopffzahl der Familie, die in dieser Form eine Erhebungsarbeit darstellen, ergänzen Versuche, die das statistische Reichsamt vor rund 20 Jahren einmal bei der ersten Lebenshaltungsstatistik in Deutschland unternahm. Dem Sozialpolitiker und vielen anderen Kreisen kann die Untersuchung wertvolles Material bieten.

Umschulung städtischer Arbeitloser für die Landwirtschaft.

Die Evangelisch-soziale Schule im Johannesstift in Spandau — Endpunkt der Straßenbahnlinie 154, — beabsichtigt in den Monaten Februar und März kommenden Jahres eine landwirtschaftliche Schulung jugendlicher Erwerbsloser mit anschließender Ueberleitung derselben in die Landwirtschaft durchzuführen. Das Programm sieht einen Wechsel von Vorträgen berufener Lehrer und praktischer Arbeit in der Weise vor, daß letztere bei allmählicher Steigerung in den letzten Wochen die theoretische Erziehung überwiegen wird. Diese wiederum soll sachkundige Vorträge bringen über die Geschichte und Bedeutung der Landwirtschaft, des ländlichen Volkstums und der ländlichen Kultur, den landwirtschaftlichen Betrieb, Boden- und Düngemittelwirtschaft, den Getreide- und Hackfruchtbau sowie über die Viehzucht. — Leibesübungen und landwirtschaftliche Einzelarbeit verschiedenster Art wird den praktischen Teil des Kursus bilden, wozu der landwirtschaftliche Betrieb des Johannesstiftes mit 160 Morgen unter dem Pflug, etwa 20 Stück Rindvieh, moderner Schmeinezucht usw. zur Verfügung steht.

Die Teilnahme an dem Schulungskursus ist kostenlos.

Einfache Unterkunft und gute Verpflegung sind vorgesehen. Es wird jedoch vorausgesetzt, daß sich nur solche junge Arbeitslose melden, die neben körperlicher Fähigkeit freudig und fest gewillt sind, die Landwirtschaft zu ihrem Lebensberuf zu wählen. Ihre Anmeldungen sind umgehend erbeten an die Evangelisch-soziale Schule, Spandau-Johannesstift.

Da bei dem starken Bedarf an Arbeitskräften in der Landwirtschaft die erwähnte landwirtschaftliche Stellenvermittlung im Anschluß an den Lehrgang gefestigt ist, verdient diese Möglichkeit erneuter Gewinnung von Arbeit und Beruf nach gründlicher Vorbereitungsfrist in der bewährten, dem Großstadtlärm entzogenen Schule stärkste Beachtung, wie noch besonders darauf hingewiesen wird, daß die Kursusteilnehmer für die Gestaltung ihrer so oft sinnlos vergeudeten Freizeit durch Vertiefung ihrer kulturellen Strebens gleichfalls beste Anleitung erhalten.

Aus unserer Arbeiterinnenbewegung

Die Halbjahresagung der Arbeiterinnenkommissionen der Sekretariatsbezirke M.-Gladbach und Rheind.

Am Sonntag, den 13. November 1927, nachmittags 8 Uhr fand in M.-Gladbach im Lokale „Zum Grafen Walberich“ eine sehr zahlreich aus den verschiedensten Ortsgruppen besetzte Arbeiterinnenversammlung statt.

Die Kollegin Bürkens eröffnete die Tagung und ließ alle herzlich willkommen. Nachdem sie die Tagesordnung bekanntgegeben, wurde die Kollegin Tappeser als erste Vorsitzende der Tagung, die Kollegin Kuhl als zweite Vorsitzende und Kollegin Seinen als Schriftführerin gewählt.

Nach erledigter Wahl sprach Kollegin Woiasky, Düsseldorf über: „Die Zukunftsaufgaben der Arbeiterinnenkommissionen“. Aus den Ausführungen der Rednerin seien folgende Vorschläge wiedergegeben:

Schulung der Kolleginnen für alle ihnen aus ihrer Stellung im Wirtschaftsleben erwachsenden Aufgaben muß in Zukunft im Vordergrund stehen. Auch in der Vorbereitung werden wir mit geschulten und zielbewußten Kolleginnen bessere Erfolge aufweisen können. Die unorganisierte Arbeiterin ist ein Stützpunkt für die Arbeitgeber und einer der größten Feinde der aufstrebenden Arbeiterschaft. Es muß daher besonders von unseren Kolleginnen alles geschehen, die unorganisierten Arbeiterinnen über ihre falsche Einstellung aufzuklären und in unseren Verband einzureihen.

Die Zusammenarbeit der konfessionellen Vereine mit den christlichen Gewerkschaften liegt in beider Interesse. Es muß derselben noch mehr Beachtung geschenkt werden. Sowohl Führungsnahme der führenden Persönlichkeiten, als auch gemeinsame praktische Zusammenarbeit in den einzelnen Ortsgruppen auf dem Gebiete des Bildungswesens ist von größter Bedeutung.

Kurz zusammengefaßt gelten als Hauptaufgaben der Arbeiterinnenbewegung:

- 1. Gewerkschaftliche Erfassung sämtlicher Textilarbeiterinnen;
- 2. Grundlegende und umfassende Schulung der Kolleginnen für ihre Aufgaben;
- 3. Stärkere Mitarbeit der Kolleginnen in allen Instanzen.

Nach dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrage setzte die Diskussion ein; an der sich mehrere Kolleginnen beteiligten.

Aus der Diskussion ging hervor, daß die Arbeiterinnen durch Unwissenheit auf gewerkschaftlichem Gebiete sich nur Schaden zufügen. Daraus ist wieder die Schlussfolgerung zu ziehen: Schulung tut not.

Im Schlusswort legte die Kollegin Woiasky den Anwesenden eifrig Werbung, Eintreten für die Durchführung des Arbeiterinnenkongresses und Teilnahme an den Schulungskursen nahe, denn nur Bildungs- und Schulungsarbeit bringt die Arbeiterinnen vorwärts.

Gegen 5.30 Uhr konnte die sehr anregende und lehrreiche Tagung geschlossen werden.

Aus unserer Jugendbewegung

Männliche Jugendgruppen, Sekretariat M.-Gladbach.

Wochenendkursus in M.-Gladbach am 10. und 11. Dezember im Verkehrslokale „Gemeinwohlfahrt“, Heideberg 1, der männlichen Jugendgruppen.

Die Winterarbeit in den Gruppen hat begonnen. Fortlaufend finden die Unterrichtsabende statt. Alle vierzehn Tage treffen sich die jungen Kollegen zu gemeinsamer Arbeit. Um nun die Möglichkeiten einer in etwa guten Schulung in Anspruch zu nehmen, werden neben den ordnungsmäßigen Unterrichtsabenden besondere Wochenendkurse abgehalten. Im laufenden Winterhalbjahr sind drei Wochenendkurse vorgesehen. Der erste Kursus beginnt am 10. Dez., nachmittags punkt drei Uhr im Verkehrslokal. Am ersten Tage wird bis 7 Uhr gearbeitet. Für den zweiten Tag ist vorgesehen, vormittags punkt 9.30 zu beginnen und 12.30 zu schließen. Nachher gemeinsames Mittagessen der Teilnehmer. Im Verlauf des Kurses soll folgendes bearbeitet werden:

- 1. Grundrissliche Fragen der christlich-nationalen Arbeiterbewegung.
 - a) Die christlichen Gewerkschaften;
 - b) Die konfessionellen Standesvereine;
 - c) Die Jugendvereine auf konfessioneller Grundlage.
- 2. Die Zusammenarbeit der drei Organisationen innerhalb der Arbeiterbewegung.
- 3. Wie ist die Beseitigung der herrschenden Mängel möglich?

Der Kursus ist in Form einer Arbeitsgemeinschaft gedacht. Der Austausch der Gedanken wird sicherlich recht viel Gutes mit sich bringen. Eine Reihe von Mitarbeitern sind gewonnen. Wir glauben bestimmt, unseren Freunden etwas bieten zu können. An dieser Stelle bitten wir aber auch unsere Freunde, am Kursus teilzunehmen.

Über unsere weitere Arbeit werden wir berichten und werden an dieser Stelle auf die in Aussicht genommenen Kurse besonders hinweisen.

Berichte aus den Ortsgruppen

Speffart (Abtal-Baden). Eine anregende verlaufene Versammlung. Am Sonntag, den 30. Oktober feierte die Ortsgruppe Speffart ihr 15jähriges Verbandsjubiläum im Gasthaus zum „Strauß“. Der Vorsitzende Kollege Kraft eröffnete die Versammlung und begrüßte die Mitglieder und die eingeladenen Gäste, unter denen sich Dr. Schmitt aus Karlsruhe, Herr Dekan Wagner aus Speffart und Herr Hauptlehrer Walter befanden. Anschließend an die Begrüßung warf Kollege Kraft einen Rückblick auf die verfloßenen 15 Jahre. Ganz besonders hob er die Gründung des Verbandes hervor unter dem heutigen Reichstagsabgeordneten Erjing und dem heutigen Zentralvorstand der christlichen Eisenbahner, Oskar Kummeler. Dem Verband traten damals 54 Arbeiter bei, von denen heute noch 22 am Leben sind. Ein Kollege, der schon in früherer Erde ruht, wurde besonders erwähnt, es ist dies Anton Kauf, der in den schwersten Zeiten des Krieges die Führung des Verbandes in unserer Ortsgruppe übernommen und sie nach Kriegsende gut erhalten in die Hände jüngerer Kräfte legte. Zum Danke und als Zeichen äußerer Ehrung erhoben sich die Versammelten von ihren Stühlen. Darauf hielt Kollege Engelmeier eine kurze Ansprache über die Entwicklung der Textilindustrie im Abtal. Letztere soll aus kleinen Anfängen der Jahre hier schon Eisen-, Papier- und Sägemühlen gefunden haben, die der Textilindustrie Platz machen mußten, die heute circa 3000 Arbeiter beschäftigt. Auch der Herr Dekan gab einige Ausführungen über seine praktischen Erfahrungen in Arbeiterkreisen und betonte, daß ein Zusammenschluß der Arbeiter notwendig ist, um wirklich das zu erlangen, was dem Arbeiter gebührt. Ja, es müßte soweit kommen, daß der Arbeiter Anteil habe an der Produktion. Er ermahnte uns zur friedlichen Zusammenarbeit und wünschte der Ortsgruppe gutes Gedeihen. Auch all diesen Ausführungen hielt Dr. Schmitt aus Karlsruhe drei kleine Lichtbildervorträge. Der erste Vortrag war über die deutsche Kultur in Italien und Tirol. An all den Bauten konnten wir sehen, wie sehr die deutsche Kultur zum Ausdruck kam. Es freute uns, daß auch die deutsche Kunst im Ausland sehr hoch geschätzt wird.

Der zweite Vortrag führte uns in die Kolonien Süd-Westafrikas, die wir leider durch den unglücklichen Krieg verloren

haben. Wir konnten sehen, daß gerade die Kolonien unsere Wirtschaft wesentlich beeinflusst und gefördert haben. Ein großer Teil Nahrungsmittel und Genussmittel, auch Baumwolle, wurde in den Kolonien erzeugt, die uns heute großen Nutzen bringen würden. Der dritte Vortrag zeigte uns den deutschen Schiffbau vor dem Kriege. Dr. Schmitt betonte, daß gerade Deutschland bis zum Ausbruch des Krieges in der Technik des Schiffbaus die erste Stelle eingenommen hatte. Die Bilder zeigten uns einige Kreuzer und U-Boote mit ihren großen Maschinenräumen, in denen deutsches Wirken und Können zum Ausdruck kam. Nach dem Bildervortrag führte der Redner aus: daß so ein Volk wie Deutschland, das so großes geschaffen hat, nicht untergehen kann. Ganz besonders ermahnte er die Jugend, doch auch mit zu arbeiten an dem Aufstieg Deutschlands und auch bereit zu sein, die ihr Blut für uns geopfert haben. Auch wünschte er der Ortsgruppe alles Gute.

Büchertisch

„Bücher gratis.“

So oder ähnlich lautet die Ankündigung eines norddeutschen Verlegers. Schon die Tatsache, daß diese kostspieligen Inserate in einer großen Anzahl deutscher Zeitungen und Zeitschriften erscheinen, mühte auch dem Laien dieses menschenfreundliche Angebot sehr zweifelhaft erscheinen lassen. Angeblich werden: Schiller, Goethe, Shakespeare, Angenruber usw. Wie rührend klingt doch: „Es ist der Wunsch des Verlegers, diese Ausgabe weitesten Kreisen zugänglich zu machen, und wir haben beschloffen, eine große Anzahl des Werkes gratis abzugeben.“ Jeder Leser des betreffenden Blattes, der den beigedruckten Abschnitt

Eine Aussperrung von 120 000 Arbeitern wegen 200 Streikenden!

Die Arbeitgeber in der deutschen Zigarrenindustrie haben die Aussperrung auf der ganzen Linie durchgeführt. Ein derartiger Gewaltakt steht in der Geschichte der deutschen Wirtschaft einzig da. Von unserm christlichen Bruderverband war kein einziges Mitglied an den wilden Streiks beteiligt. Trotzdem wurden seine Mitglieder rücksichtslos mit ausgesperrt.

Die Arbeitgeber haben es auf einen großen Schlag gegen alle gewerkschaftlichen Organisationen abgesehen. Die Gewerkschaften sollen auf Jahre hinaus schachtmatt gesetzt werden. Die Arbeiter sollen nicht an eine weitere Verbesserung ihrer Lage und vor allem ihrer mehr wie traurigen Lohnverhältnisse denken.

Unser Bruderverband ist mit über 20 000 Mitgliedern in dem Kampfe verwickelt. Wir dürfen unter keinen Umständen unsere kämpfenden Arbeitskämpfer und -schwestern im Stich lassen. Wir müssen sie in dem ihnen aufgezwungenen Kampfe noch besten Kräften unterstützen. Darum gebe jeder reichlich.

Jedes Mitglied bedenke, daß es auch einmal ohne seine Schuld von dem Unternehmertum ausgesperrt werden kann. Der Kampf der Tabakarbeiter ist auch unser Kampf. Eine Niederlage der Kämpfenden würde eine Niederlage für die Gesamtarbeiterschaft bedeuten.

Darum Hoch die Solidarität der christl. Arbeiterschaft!

innerhalb 14 Tagen einfindet, erhält, so steht in dem Inserat, ein vollständiges Exemplar der angekündigten Ausgabe umsonst. Geld einfinden ist vorläufig nicht erwünscht. Warum? Weil jetzt der Augenblick gekommen ist, wo der freundliche Verleger sein Geschäft machen kann. Der Besteller erhält zunächst eine sogenannte „Gratis-Karte“ für das betreffende Werk. Durch diese Karte erfährt der verdunte Besteller zunächst einmal, daß der Verlag zwei Ausgaben desselben Werkes hat und zwar eine Ausgabe A, die eingebundene, sogenannte Prachtausgabe und die Ausgabe B, die ungebunden ist. Die Vorderseite dieser sogenannten Gratis-Karte erweckt den Eindruck, als ob der Inhaber dieser Karte auch die Wahl habe, Ausgabe A (eingebundene Prachtausgabe) zu bestellen. Der größte Teil der Vorder- und auch der Rückseite ist dieser sogenannten Prachtausgabe gewidmet; nur zum Schluß wird ganz beiseite auf die Ausgabe B (uneingebundene) hingewiesen. Worin besteht denn nur die Irreführung des Publikums? Abgesehen davon, daß der Besteller durch eine verwirrende Bezeichnung der abgehandelten Bücher als Bände, Einbände und Serien, die eine höhere Anzahl von Büchern vermuten läßt, konfus gemacht wird, weist der Verleger darauf hin, daß für die Prachtausgabe weiter nichts zu zahlen sei als die Kosten für das Einbinden. Die Kosten betragen pro Band M. 1,65. Das allein schon ist eine ganz auffällige Irreführung; denn bei einer „Kleinauflage“ käme für das Einbinden pro Band höchstens 30 Pf. heraus. Die Kosten werden aber in Wirklichkeit bedeutend geringer sein. Es werden für die ungebundene Ausgabe B, die vollständig gratis angeboten wird, pro Band für Verpackung und Inseraten-Spesen 20 Pf. berechnet. Hierbei wird verschwiegen, daß ein Buch von etwa 300 Seiten aus zwei Bänden besteht und demnach zweimal 20=40 Pf. zu zahlen sind. Das Porto kommt noch besonders hinzu. So sei zunächst festgestellt, daß von einer Gratislieferung überhaupt nicht die Rede sein kann. Um aber diese Irreführung noch klarer vor Augen zu führen, sei an Hand von Beispielen klargestellt, daß diese Gratisbücher teurer sind, als die regulären Ausgaben, die z. B. von der Buchhandlung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften bezogen werden können.

1. Die Gesamtkosten für Goethe-Ausgabe A (eingebundene) des sogenannten Gratis-Verlages, der angeblich nur den Einband berechnet, sind M. 16,50. Die Gesamtkosten der Ausgabe, die auch von der Buchhandlung der christlichen Gewerkschaften angeboten wird, die schöner gebunden ist und auch ein größeres Format hat, sind M. 7,80, also M. 8,70 weniger. Außerdem ist diese billige Ausgabe inhaltlich vollständiger.

2. Die Gesamtkosten für die Schiller-Ausgabe A (eingebundene) des sogenannten Gratis-Verlages, der angeblich nur den Einband berechnet, sind M. 13,20. Die andere Ausgabe, die durch die Buchhandlung der christlichen Gewerkschaften empfohlen wird, kostet nur M. 7,40, also M. 5,80 weniger. Doch nicht nur schönere, äußere Vorzüge besitzt diese Ausgabe, sie ist auch, wie die Goethe-Ausgabe, bedeutend vollständiger. In ihr

sind 17 Titel, z. B. Iphigene in Aulis, Macbeth, Guldigung der Künste, Ueber Anmut und Würde usw. mehr enthalten, als in der teuren Ausgabe des Gratis-Verlages.

3. Ueber die ungebundene Ausgabe B, die scheinbar gratis abgegeben wird, in Wirklichkeit, z. B. bei Schiller M. 3,20 kostet, möchte ich ganz besonders hervorheben, daß das Papier schlecht ist und von verschiedener Qualität, das Format ist klein und verschieden groß und der Umschlag aus Packpapier. Kein Leser, der die billigen Ganzleinen-Ausgaben kennt, würde sich diese leichtere, ungebundene Ausgabe B anschaffen.

Es ist empörend, daß dem irreführenden Tun dieses Verlages noch kein Ende bereitet worden ist. Wenn diese Warnung nicht nutzlos verhängt und wenigstens unsere Kolleginnen und Kollegen vor einer großen Enttäuschung bewahrt werden, dann ist der Zweck dieser Zeilen erreicht. Wer gute und billige Literatur wünscht, wende sich an unsere Buchhandlung, den Christlichen Gewerkschafts-Verlag, Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 25. 56.

Besondere Bekanntmachungen

Auf das Jahr 1927 entfallen 53 Beitragswochen und somit auch 53 Beitragsmarken. Der 53. Wochenbeitrag wird im vierten Quartal 1927 mit verrechnet und gilt für die Zeit vom 26. Dezember bis 31. Dezember 1927. Für das vierte Quartal 1927 müssen also 14 Beiträge entrichtet werden. Die 14. Beitragsmarke ist zweckmäßig in das Feld „Extramärke für November“ einzukleben.

Mit Sonntag, den 1. Januar 1928 beginnt die erste Woche des neuen Jahres. Die Beitragsmarke für die Zeit vom 1. bis 7. Januar 1928 ist in das erste Feld für 1928 in das Mitgliedsbuch einzukleben.

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, wo von Ortsgruppen und Sekretariaten an durchreisende Mitglieder Reiseunterstützung ausgezahlt wird. Auch werden reisenden Mitgliedern besondere Reiselegitimationen ausgestellt.

Beides ist unzulässig. Die Reiseunterstützung ist in unserem Verbandsabgeheft abgehandelt worden und dürfen die alten Reiselegitimationen nicht mehr ausgestellt werden. Verschiedene Fälle in letzter Zeit beweisen, daß mit diesen Legitimationen Mißbrauch getrieben wird.

Unverschuldet arbeitslos gewordene Mitglieder veranlassen man, auch dann Arbeitslosenunterstützung zu beantragen, wenn sie beabsichtigen, anderswo Arbeit zu suchen. Die Arbeitslosenunterstützung ist in allen Fällen höher, als die frühere Reiseunterstützung.

Quittungen über ausgezahlte Reiseunterstützung werden von der Zentralkasse nicht anerkannt.

Ferner bitten wir, auch bei der Hergabe freiwilliger Mittel an durchreisende Mitglieder außerordentlich vorsichtig zu sein. Kann sich der Vorpreschende nicht durch sein Mitgliedsbuch und eine regelmäßige Beitragsleistung ausreichend legitimieren, so lehne man jede Unterstützung ab. Man lehne sie auch dann ab, wenn das Unterstützung nachsuchende Mitglied offensichtlich nicht zur Annahme nachgemessener Arbeit zu bewegen ist.

Außerordentl. billige Bücher!

Wie im vorigen Jahre bieten wir den Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften auch zum diesjährigen Weihnachtsgeschenk wieder zu einem wirklich billigen Preise ein aus einem größeren Verzeichnis, das auf Wunsch gern ausgeliefert wird, nennen wir nur einige.

- 1. Kaffee: Goethe (4) Schopenhauer (4) Schiller (4) Euler (2) Keller (3) Sturm (3) Lessing (3) usw.

Die Zahl hinter den Namen bedeutet die Anzahl der Bände. Preis in Ganzleinen je Band 1,50

- 2. Romane etc.: Serie A: Das wald? Ben Hur Die letzten Tage von Pompeji Theodor Storm, die 10 schönsten Novellen Peter Bannig, Die sieben Himmeln und Erd: Goethe's Gedichte mit Ostermann Bildh. Kunst, Bildstücken Viktor v. Scheffel, Elzshard Ag. Buchmann, Gedichtes Werke (Ritardentisch) usw. Preis in Ganzleinen M. 1,50

- Serie B: Ganz besonders umfangreich und billig: Schiller Freytag, Gull und Dänen (78 Seiten) Die Werra, volk. 1. 2 Bb. (auf 1748 S.) Bilder aus der deutschen Vergangenheit, volk. 1. 2 Bb., (auf 1786 Seiten) Die verlorene Hand (704 Seiten) Goethe, Faust I. u. 2. Teil in 1 Bb., (auf 1000 Seiten) usw. Preis in Ganzleinen M. 1,10

- 3. Außerdem: Dante, Die göttliche Komödie (790 Seiten) Preis in Ganzleinen M. 2,25 Rittiger, Umgang mit Menschen, volk. in Ganzleinen mit Goldschnitt, Preis M. 2,25 Lessing Ludwig, Auf zum Licht, Bucherworte Gedichte eines christl. Bergarbeiters, Reden und Gebete der Halbleinenausgabe u. u. M. 1,-

Weitere Bücher, auch Märchen, sind in einem besonderen Verzeichnis, das unentgeltlich abgegeben wird, aufzuführen.

- 4. Kleinerwerb: Diese billigen Preisverträge sind nur für christl. Gewerkschaftler. Bei Bestellungen ist daher die Angabe des Verbandes und der Mitgliedsnummer unbedingt notwendig. Der Verband erfolgt gegen Nachnahme oder Vorkaufung des Beitrags. Buchbestellungs-Verlag: 422 21. Sammelbestellungen ermäßigt die Portofristen.

Christlicher Gewerkschafts-Verlag, Berlin-Wilmersdorf, Kaiser-allee 25.

Inhaltsverzeichnis

Artikel: Die Aussperrung in der Zigarrenindustrie, ein Tarifstreik der Arbeitgeberorganisationen. — Lohnverhandlungen für die badische Textilindustrie gescheitert. — Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Textilindustrie. — Was der Verband für die berufliche Fortbildung des Textilarbeiter nachwachsen tut. — Die Akkordlohnberechnung in den schifflichen Thüringischen Webereien. — Unsere Handesbilanz. — Textilarbeiterlöhne 1927. — Am. Jahresarbeitsverdienst. — Arbeitergewährung der Kündigungsschutz für Hausbesitzer. — Neue Aufgaben der Betriebsräte. — Feuilleton: Aus dem Leben einer Arbeiterin. — Wintergedanken. — Selbe und Selbenindustrie im Aktuum. — Nacht mit. — Allgemeine Rundschau: „Die wirtschaftliche Lage der Arbeitgeber ist heute katastrophal.“ — Lebenshaltung im Kaufmannstand. — Umschulung städtischer Arbeitsloser für die Landwirtschaft. — Aus unserer Arbeiterinnenbewegung: Die Jahrestagung der Arbeiterinnenkommissionen der Sekretariatsbezirke M.-Gladbach und Rheind. — Aus unserer Jugendbewegung: Männliche Jugendgruppen, Sekretariat M.-Gladbach. — Berichte aus den Ortsgruppen: Speffart (Abtal-Baden). — Büchertisch. — Besondere Bekanntmachungen. — Inserat.

Für die Redaktion verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf, Florstr. 7.